

... Maria  
... filz, ...  
... centz, ...  
... malade de la ...  
... ellez ...  
... d'abord le ...  
... le ...  
... ala ...  
... de ...  
... lors du ...  
... supplie ...  
... l' ...  
... a ...



# Die VINZENTINER

Bilder und Berichte  
2006/2007





# Grußwort des Provinzials

Index	Seite
<b>Grußwort Provinzial</b>	3
<b>Personalia aus der deutschen Provinz:</b>	
Nachruf P. Kleinemeier	4
Nachruf P. Holzhäuser	4
Jubiläum P. Ensich	5
Pfarrereinführung P. Radina	5
Priesterweihe P. Rolke	6
Ewige Gelübde fr. Andreas Müller	6
Aufnahme K.P. Backes	6
Nachruf Berthold König	6
Pater Schmuck im Kosovo	7
<b>P. Schmuck im Kosovo</b>	7
<b>Berlin-Fahrt P. Heinzen</b>	10
<b>Verabschiedung Imhoff</b>	14
<b>Personelle Veränderungen in Niederprüm</b>	16
<b>Projekt Aula, Niederprüm</b>	17
<b>Der Weihbischof in Niederprüm</b>	20
<b>Vorstellung Projekt 2006/2007</b>	22
<b>Dankesbrief P. Roche Projekt 2005/2006</b>	26
<b>Aus der vinzentinischen Welt:</b>	
Kardinal Rode	30
Kardinal Ghattas im Ruhestand	31
Bischof Anton Stres	32
<b>Spirituelles</b>	34
<b>Aus der deutschen Provinz</b>	40
<b>Vinzentiner statt Lazaristen</b>	42
<b>Vorstellung K.P. Backes</b>	44
<b>Cafe der Begegnung</b>	46
<b>Werner Becker - Gedicht</b>	48
<b>Buchbesprechung</b>	51
<b>Messbund</b>	52



Verantwortlich für den Inhalt:  
 Provinzialat der Vinzentiner  
 Schöndorfer Straße 20 | 54295 Trier

Grafik / Layout  
 modell & design trier  
 Caspar-Olevian-Straße 39 | 54295 Trier

Telefon 06 51 / 4 60 58-0  
 Telefax 06 51 / 4 60 58-20  
 www.vinzentiner.de  
 P. Norbert Ensich C.M.

Telefon 06 51 / 8 200 704  
 Telefax 06 51 / 8 200 705  
 www.modelldesign-trier.de  
 Stefan Thelen

*Liebe Schwestern und Brüder!*

*Es ist für die Vinzentiner immer wieder eine große Freude festzustellen, wie viel Unterstützung unserer Gemeinschaft in den verschiedenen Bereichen ihrer Tätigkeiten zuteil wird. Dies gilt sowohl für die deutsche Provinz, als auch für die internationalen Aufgaben und Hilfswerke.*



Ein großartiges Zeugnis von außerordentlicher Hilfsbereitschaft und Unterstützung haben im zu Ende gehenden Jahr die Mitbrüder in Niederprüm bei der Renovierung der Aula des Vinzenz- von- Paul Gymnasiums erfahren. Der neu gegründete Förderverein und viele weitere Spender und Helfer haben dieses Werk möglich gemacht.

Nicht nur für die finanzielle Unterstützung, sondern auch für den persönlichen Einsatz vieler Helfer vor Ort gilt es Dank zu sagen. Dadurch wird es in Zukunft wieder möglich sein die Aula und die angrenzenden Räumlichkeiten verstärkt in die Seelsorge im Vinzenz- von- Paul Gymnasium und in die vielfältigen seelsorglichen Aufgaben der Hausgemeinschaft in Niederprüm einzubinden.

„Wir werden Euch Eure Großzügigkeit noch lange danken!“ Mit diesem Satz hat unser Mitbruder P. Paul Roche C.M. seinen Dank für die Spendenaktion des vergangenen Jahres für die Aufgaben der Vizeprovinz SS. Cyrill und Methodius überschrieben. Die Großherzigkeit unserer Freunde und Wohltäter hat unmittelbare Hilfe und Unterstützung in einigen Nothilfefprojekten ermöglicht.

Durch die Spende unserer Freunde und Wohltäter ist die Caritas für viele Menschen in der Ukraine eine lebendige Erfahrung geworden. Unsere Mitbrüder und unsere Schwestern erfahren auf diese Weise, dass sie in ihrem Ein-

satz für die Menschen nicht allein sind, sondern auf tatkräftige Hilfe vertrauen dürfen. Diese zwei Beispiele machen deutlich, wie viel getan werden kann, wenn sich Menschen für andere auf vielfältige Weise engagieren. Wir sind uns als Gemeinschaft bewusst, dass eine solche Unterstützung und Solidarität nicht selbstverständlich sind.

Der hl. Vinzenz von Paul sagte dazu in einer seiner zahlreichen Konferenzen folgendes: „Wir müssen uns über das Wesen der Caritas im Klaren sein, um sie nicht mit einer allgemeinen Sozialarbeit zu verwechseln. Caritas ist das Erbarmen Gottes, der sich in der Person Jesu Christi dem Menschen, der arm ist zuwendet. Wer sich liebend zum Herrn bekennt, wendet sich deshalb wie er in Liebe dem Menschen zu, um ihn aus seinem seelischen und materiellen Elend herauszuführen.“ IX. 591

Diese Form der Form der Caritas in der Welt von heute mit ihren unzähligen Herausforderungen nach Kräften fortzuführen, will sich unsere Gemeinschaft in unserem Land und weltweit auch in Zukunft bemühen. Allen Freunden und Förderern und allen die uns mit ihrem Gebet unterstützen sagen wir von Herzen Dank und erbitten den reichen Segen Gottes.

P. Norbert Ensich C.M.  
 Provinzial



# Personalia der deutschen Provinz

Am 16. Januar 2006 verstarb in Lippstadt unser Mitbruder P. Heinrich Kleinemeier C.M.

P. Kleinemeier wurde am 21. Juli 1914 in Lippstadt geboren. Nach der Volksschule besuchte er zunächst das Osterndorf- Gymnasium und wechselte dann zur Missionsschule nach Niederprüm.

Am 19.09.1933 trat er in Köln in die Gemeinschaft der Vinzentiner ein. Nach dem Noviziat in Köln und dem Studium in Trier empfing er im Frühjahr 1940 die Priesterweihe. Seine ersten Priesterjahre verbrachte er in der Seelsorge in und um Trier, bis er 1942 als Sanitäter zur Wehrmacht einberufen wurde. Nach kurzer Gefangenschaft kehrte er bereits im Sommer 1945 nach Lippstadt zurück.

Sein weiterer Weg führte ihn zunächst nach Köln, später nach Niederprüm und Trier bis er im Sommer 1961 ins Vinzenzkolleg nach Lippstadt versetzt wurde.

Von Lippstadt aus nahm er an vielen Volksmissionen teil. Von 1966 bis zu seiner Pensionierung war er als Religionslehrer an der Aufbaurealschule in Lippstadt tätig. Von 1978 bis 1992

betreute er als Seelsorger das Evangelische Krankenhaus und das Seniorenheim der Arbeiterwohlfahrt in Lippstadt. Lange Jahre begleitete er als Seelsorger den Katholischen Gehörlosenverein St. Josef in Lippstadt.

Bis in die letzten Tage seines Lebens war P. Kleinemeier für viele Menschen ein gefragter Seelsorger. 45 Jahre war die Seelsorge im Vinzenzkolleg, besonders die Feier der Eucharistie, die Beichte und die persönlichen Gespräche mit den Menschen für ihn ein Herzensanliegen.

Das Vinzenzkolleg in Lippstadt war seit seinen Kindertagen „sein Haus“. Die Sorge um den Erhalt und den Fortbestand dieses Hauses war ein großer Teil seiner Lebensaufgabe.

Nach langer Krankheit verstarb am Abend des 2. März 2006 unser Mitbruder P. Peter Holzhäuser in Aachen.

P. Holzhäuser wurde am 21. August 1912 in Konz – Karthaus geboren. Nach der Grundschule besuchte er das Kaiser-Wilhelm- Gymnasium in Trier. 1934 trat er in Köln in die Gemeinschaft der

Vinzentiner ein. Nach dem Noviziat und dem Studium in Trier und Bonn empfing er im März 1941 die Priesterweihe. Von 1940 bis 1945 stand er im Sanitätsdienst der Wehrmacht in Russland und an der Westfront. Nach der Entlassung aus der Gefangenschaft im Herbst 1945 wirkte er bis 1965 vor allem als Volksmissionar von den Missionshäusern Köln und Lippstadt aus. Anfang 1953 wurde P. Holzhäuser nach Lippstadt versetzt. Dort war er lange Jahre als Superior für die Leitung des Hauses verantwortlich. Im Sommer 1965 erfolgte seine Versetzung nach Josephstal. Im gleichen Jahr übernahm er seelsorgliche Dienste im Bistum Aachen, zunächst in Stolberg – Dorff, St. Mariä Empfängnis, ab 1966 in Merkstein, St. Johannes – Baptist, als nebenamtlicher Religionslehrer an der Realschule Herzogenrath – Merkstein und bei den Vinzentinerinnen in Aachen. Von 1978 bis zur Auflösung des Hauses Josephstal im Jahr 1998 war er als Seelsorger im Papst- Johannes- Stift in Aachen, wo er bis 2005 lebte. Seinen letzten Lebensabschnitt verbrachte er im Haus Margarete.

Bis ins hohe Alter war P. Holzhäuser durch seinen Einsatz als Seelsorger im Geiste des hl. Vinzenz unermüdlich tätig.

Am 31. März 2006 feierte P. Norbert Ensich C.M. im Kreis seiner Mitbrüder, Familie und Freunde in Trier sein 25jähriges Berufsjubiläum.

P. Manfred Heinzen hielt die Predigt in der Eucharistiefeier in der Pfarrkirche St. Johann in Konz – Karthaus.

P. Ensich studierte nach seinem Noviziat in Graz im Studienhaus St. Lambert in Lantershofen. Im Sommer 1988 wurde er in Trier zum Priester geweiht. Anschließend war er 13 Jahre in Lippstadt tätig. Seit November 2001 gehört er zur Hausgemeinschaft des Vinzentinums in Trier und ist Seelsorger in der Seelsorgeeinheit Konz.



Am 20./21.05.2006 wurde P. Hans-Georg Radina C.M. in den Pfarrgemeinden Trier – St. Ambrosius und Trier – St. Bonifatius von Dechant Josef Mettel als Pfarrer eingeführt. Die beiden Einführungsgottesdienste wurden von den Kirchenchören der beiden Pfarrgemeinden festlich gestaltet. Gleichzeitig wurde Pfarrer Alfred Knauf herzlich verabschiedet. P. Radina war seit Herbst 1999 als Kaplan in den beiden Gemeinden tätig. Sowohl in den Gottesdiensten als auch bei den anschließenden Begegnungen mit den



zahlreichen Gemeindemitgliedern wurde deutlich, wie sehr P. Radina in den beiden Gemeinden zu Hause ist und die Menschen ihn als einen äußerst engagierten Seelsorger schätzen.

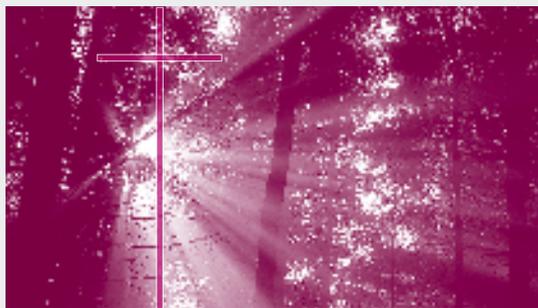


Der 16. Juli 2006 war für unsere deutsche Provinz ein bedeutender Tag. Durch Handauflegung und Gebet von Herrn Weihbischof Dr. Karl-Heinz Wiesemann wurde unser Mitbruder Christian Rolke in der Pfarrkirche St. Nikolai zu Lippstadt zum Priester geweiht. Im Anschluss an die Weiheliturgie fand im Park des Vinzenzkollegs ein Fest der Begegnung statt. P. Rolke ist seit dem 1. August 2006 als Vikar in den Gemeinden Lippstadt – Esbeck, Hörste und Bökenförde tätig. In diesen Gemeinden war er bereits während seines Diakonates eingesetzt.

fr. Andreas Müller hat am Sonntag, den 10. September 2006 in der Ka-

pelle des Vincentinums in Trier die Ewigen Gelübde abgelegt. Nach einem Jahrespraktikum in der Krankenhaus-seelsorge des Mutterhauses der Borromäerinnen in Trier hat fr. Andreas am 1. November 2006 sein Pastoralpraktikum in den Gemeinden Heiligkreuz, St. Maternus und St. Michael in Trier angetreten. Er wird am 7. Januar 2007 in der Pfarrkirche St. Ambrosius durch Herrn Weihbischof Dr. Stephan Ackermann zum Diakon geweiht.

Herr Klaus- Peter Backes wurde am Sonntag, den 10. September 2006 in Trier in die Gemeinschaft der Vincentiner aufgenommen. In einem ausführlichen nachfolgenden Artikel in diesem Jahreshaft stellt er sich vor.



Am 25. September 2006 verstarb Herr Berthold König in Lippstadt. Herr König war seit 1993 Ehrenmitglied in der Gemeinschaft der Vincentiner. Er wurde 1924 in Großbartlof im Eichsfeld geboren und kam nach dem Krieg nach Lippstadt. Dort lernte er Ende der 80iger Jahre durch seinen Landsmann P. Georg Witzel das Vinzenzkolleg näher kennen. In den folgenden

Jahren war Herr König mit großem Engagement besonders im Garten des Vinzenzkollegs bei Wind und Wetter im Einsatz. Auch in den letzten Jahren, in denen es ihm gesundheitlich nicht gut ging, ließ er sich nicht nehmen immer wieder nach dem Rechten zu sehen. Besonders beim Aufbau und der Ausgestaltung der Weihnachtskrippe im Vinzenzkolleg war Herr König mit viel Geduld und handwerklicher Fertigkeit im Einsatz. Sein Einsatz für das Vinzenzkolleg, sowie seine Freundlichkeit und Treue werden wir in dankbarer Erinnerung behalten.

P. Stephan Schmuck ist seit Anfang Oktober von seinem Einsatz im Kosovo als Militärpfarrer zurück. Der von ihm verfasste Bericht gibt einiges von den vielen Erfahrungen und Eindrücken wieder, die er während seines sechsmonatigen Einsatzes gesammelt hat. P. Schmuck wird Ende des Jahres als neuer Standortpfarrer in Augustdorf eingeführt.



## P. Schmuck im Kosovo

### Ein Sack Paprika gegen die Reste vom Schweinebraten

In Glodane betreiben katholische Schwestern des Vincentiner-Ordens einen multiethnischen Kindergarten.

Schwester Flora Dodes hat einen Schweinebraten zubereitet. Der Geruch in der Küche des katholischen Schwesternwohnheimes in Glodane, einer kleinen Ortschaft bei Pec, weckt Erinnerungen. So duftete es in der Küche von Großmutter immer. Zum Schweinebraten von Flora Dodes gibt es Reis, scharfe Paprika und, wie sollte es anders sein, einen Raki als Aperitif.

Das Essen soll ein kleines Dankeschön sein für „Lachen helfen“, eine Initiative gegründet von Soldaten und zivilen Unterstützern, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, Kinder in Krisengebieten zu unterstützen, CIMIC und Militärseelsorger Stephan Schmuck. Gemeinsam mit „Lachen Helfen“ und CIMIC hatte der Pfarrer während der Dauer des 14. Kontingents den katholischen Kindergarten, dem



Schwester Flora vorsteht, immer wieder unterstützt.

Ein lohnenswertes Projekt, erklärt Schmuck. „Dieser Kindergarten besteht seit drei Jahren, die katholische Gemeinde in Glodane gibt es schon länger. Auf der Basis christlicher Werte werden hier Kinder auf einem Niveau erzogen, dass mit einem Kindergarten in Deutschland den Vergleich nicht zu scheuen braucht“, berichtet Pater Schmuck aus seinen Erfahrungen, die er während des Einsatzes sammeln konnte. Und die Verhältnisse in

bittet zu Tisch und man merkt gleich, dass sie keine Widerworte gewohnt ist. Pfarrer Don Klement, der die katholische Gemeinschaft in Glodane betreut, lässt sich nicht lange bitten. Klement wird sowohl von seiner Gemeinde als auch von den Muslimen der Region verehrt wie ein Heiliger. Während des Bürgerkrieges bot er mehreren tausend Muslimen in Glodane Schutz vor den serbischen Paramilitärs. In einem Exekutionskommando der Serben sollte er deswegen hingerichtet werden. Mit einer handvoll willkürlich ausgewähl-



der Anlage sowohl des Kindergartens als auch des Schwesternwohnheimes geben ihm Recht. Müll, wie er im Kosovo überall herumliegt, sucht man auf dem Grundstück des Schwesternwohnheimes vergebens. Der Garten ist überaus gepflegt. Kräuter wachsen dort und Blumen, der Rasen ist frisch gemäht. Im Gebäude selber ist es beinahe klinisch sauber. Eine freundlich-resolute Schwester Flora

ter Muslime wurde er an der Kirchmauer aufgestellt. Die Serben schossen und trafen ihre Opfer, so auch Pater Klement. Alle starben, Klement jedoch überlebte. Schwer verletzt blieb er unter den Leichen liegen. Später, nachdem die Serben wieder abgezogen waren, kroch er unter der Toten hervor. Um seine Geschichte macht er kein großes Aufheben. Die Schwestern erzählen sie interessierten Zuhörern, Kle-

ment selbst ist bescheiden, er widmet sich lieber dem goldbraunen Schweinebraten.

In den Kindergarten von Glodane gehen im Moment etwa 20 Kinder im Alter zwischen drei und sieben Jahren. Fünfzehn Euro kostet ein Platz in dem katholischen Haus die Eltern im Monat. Ein Summe, welche die wenigsten Eltern bezahlen können. „Aber ich kann die Kinder doch nicht wieder wegschicken“, erzählt Schwester Flora, die von dem Geld Essen für zwei Mahlzeiten am Tag bezahlen muss, die Erzieherinnen, den Hausmeister, die Putzfrau, Strom, Wasser und, und, und. Kaum vorstellbar wie die Schwestern über die Runden kommen.

An diesem Tag kommt ein Bauer aus der Umgebung und bringt einen Sack Paprika. Er schenkt ihn den Schwestern von Glodane und bekommt dafür ein Glas Cola und die Reste vom Schweinebraten. „Man hat den Eindruck, dass es immer schlimmer wird“, berichtet Schwester Flora. „Die Menschen sind so arm, viele haben nur das, was sie im Garten anbauen, essen jeden Tag Brot und Paprika. Wir wissen manchmal nicht, wie es weitergehen soll.“

An diesem Tag bekommen Pater Klement und Schwester Flora einen Umschlag von Militärseelsorger Schmuck überreicht. Der Betrag in dem Couvert reicht, um den Kindergarten fünf Monate lang zu finanzieren und darüber hinaus ein paar dringend notwendige Anschaffungen zu machen. Eine Teil der Summe kam durch die Kollekte zusammen, die Schmuck während der Gottesdienste sammeln konnte. Der größte Anteil allerdings ist hat die Deutsche Provinz hinzugetan. Und so wird es auch die nächsten Jahre

weitergehen in Glodane. Flora und die anderen Schwestern werden Spenden sammeln, Paprika gegen Essenreste tauschen, in der Kirche um gebrauchte Bücher bitten, denn der Kindergarten ist ja erst der Anfang. Die Schwestern aber denken weiter.

„Wir wollen den Kindern auf dem Weg in diese Welt etwas mitgeben. Schulbücher sind teuer, deswegen bitten wir die Eltern, deren Kinder einige Klassen schon absolviert haben, ihre Bücher, die sie nicht mehr benötigen, mitzubringen“, erklärt Flora Dodes. Den Kindern etwas mitgeben – eine schöne Redewendung. Sie passt so sehr auf die katholische Gemeinde in Glodane. Nicht alles lässt sich in materiellen Dimensionen messen. Pfarrer Klement und seine Schwestern sind den Deutschen überaus dankbar, keine Frage. Ohne das Engagement von Soldaten, Zivilisten und Militärseelsorge wäre vieles nicht möglich gewesen in den letzten Jahren. Die Basis aber, die Vermittlung von Werten und die Haltung aus dem Schlimmsten das Beste zu machen, sind Leistungen von Pfarrer Klement, Flora Dodes, den Schwestern von Glodane. Sie haben eine Insel geschaffen für die am meisten Leid tragenden Mitglieder der kosovarischen Nachkriegsgesellschaft, die Kinder. Dass es für Flora Dodes, wie sie ausdrücklich betont, keine Rolle spielt, welcher Ethnie die Kinder angehören, ist nicht selbstverständlich für den Kosovo, in Glodane aber ist es Normalität.

P. Schmuck

Bild: Militärseelsorger Pfarrer Stephan Schmuck übergibt Schwester Flora Dodes die Spende



# Berlin

22.05.06 – 25.05.06

Berlin. Hauptstadt Deutschlands, Regierungszentrum, Stadt voller Kultur- und Shopping-Zentren, voller Natur und Landschaft neben alten Monumenten. Unser Reiseziel. Der Ort, an dem wir die nächsten vier Tage gemeinsam verbringen werden. Wir, das ist eine Gruppe, die sich aus neun Schülerinnen sowie zwei Schülern der Klassenstufen acht und neun zusammensetzt, und die von unserem Schulleiter, Herrn Pater Manfred Heinzen und Frau Petra Groß begleitet wird.

Berlin ist riesig und das Angebot an kulturellen und geschichtlichen Ausstellungen zu umfangreich selbst für vier Wochen. Neben der Bildung sollen schließlich Sightseeing und Shopping nicht zu kurz kommen, denn auch in dieser Hinsicht hat die Metropole unglaublich viel zu bieten.

Als wir aus dem Zug am bekannten Bahnhof Zoo steigen, schlägt uns die stickigschwüle Berliner Stadtluft entgegen, die jedoch bald vom ersten Regen wieder reingewaschen wird. Am ersten Abend schon touren wir mit der Buslinie 100 durch Berlin, bestaunen die vielen großartigen oder auch weniger schönen Bauten, das Regierungsvier-

tel, Schloss Bellevue und besuchen die Hackeschen Höfe.

Als wir spätabends in unsere Unterkunft in der Glockenturmstraße zurückkehren, in der die alten Betten bei jeder Bewegung quietschen wie die Tafel in unserer Klasse, sind wir zwar müde, doch zum Schlafen sind wir allesamt zu berauscht von den Eindrücken und dem vielen Neuen, sodass die Nacht zum Tag wird und der nächste Tag ohne viel Koffein zur Nacht geworden wäre.

Schon früh am nächsten Morgen müssen wir aufstehen, Frühstück, um neun Uhr geht es in die Stadt, um elf ist der erste fixe Termin. Ein Besuch im „Doku-Zentrum Berliner Mauer“. Hier erfahren wir mehr als wir uns merken können, mehr, als wir an manchem Schulvormittag lernen. Was hängen bleibt, ist die Tatsache, dass die Berliner Mauer, wie wir sie uns normalerweise vorstellen, nur ein Teil der Mauer ist, nur ein Teil eines breiten Gürtels, der den Westen vom Osten getrennt hat. Nur ein Element des Komplexes aus Sicherheitsbereich, Todeszone, mehreren Mauern und Fahrzeugsperrern und vielen weiteren, damals strengstens geheimen Einzelheiten. Das Element eben, das

wir hier aus dem Westen direkt sehen konnten – die uns zugewandte Seite der Mauer, die auf „unserer Seite“ damals als Reaktion auf die Sperren im Osten gebaut wurde. Beim Doku-Zentrum befinden sich eine Gedenkstätte und die „Kapelle der Versöhnung“, an beiden Orten erinnern wir uns noch einmal kurz an all das, was zwischen 1961 und 1989 an der Berliner Mauer geschehen ist. Die Kapelle ist ein seltsamer Bau, elliptisch, fast wie ein Gefängnis, von hölzernen Gitterstäben umgeben, von denen einige so gedunkelt sind, dass sie ein Kreuz auf der hellbraunen Fläche abbilden. Auch das Innere des Baus ein rohes, graues, na-

hezu rundes Betongefängnis; gefangen sind hier die Erinnerungen an all die Menschen, die an der Mauer ihr Leben gelassen haben. Stühle stehen an der Wand, zwei Reihen, an einer Seite der Altar, schlicht, schräg dahinter ein Kreuz, Überbleibsel aus der alten Kirche, die lange in der Todeszone stand, bis sie 1986 gesprengt wurde. An diesem Ort verbindet sich das Alte mit dem Neuen, hier trafen und treffen Ost und West immer wieder aufeinander, hier steht die „Kapelle der Versöhnung“ auf dem Fundament der gesprengten „Versöhnungskirche“.

Nachdenklich machen wir uns auf den Weg zur Friedrichstraße, über die wir



Foto: Frau Groß



zum „Checkpoint Charlie“ bummeln. Die vielen Geschäfte und das rege Treiben in der Straße sorgen schnell für Ablenkung, sodass das Wissen um die Menschen, die an der Mauer gestorben sind, nicht gar so schwer auf uns lastet.

Nachmittags um halb fünf werden wir durch die Freiluftausstellung der Stif-



Foto: photocase.com

Nach dem Frühstück am dritten Tag in Berlin machen wir uns auf den Weg zum Lehrter Bahnhof, dem neuen Berliner Hauptbahnhof. Von dort bewegen wir uns durchs Regierungsviertel, besuchen die neue Gedenkstätte für die im Holocaust umgebrachten Juden, pausieren kurz am Brandenburger Tor für ein privates Fotoshooting und flanieren dann durch die Straße „Unter den Linden“ bis zum Gendarmenmarkt. Nach einem guten Mittagessen in einem noblen Ambiente, in das wir eigentlich nicht richtig hineinpassen, beginnt um ein Uhr unsere Führung im Deutschen Dom durch die neue Ausstellung zur Parlamentarismusgeschichte.

Wir erfahren von den ersten Versuchen, ein Parlament zu gründen, von den ersten funktionierenden Parlamenten, von den Fehlschlägen, von Kaisern und Kanzlern. Als wir nach einer Stunde entlassen werden, schwirren unsere Köpfe.

Um vier Uhr, nach einer weiteren kurzen Shoppingtour, steht ein kleiner Vortrag auf der Besuchertribüne des Plenarsaals des Bundestages auf dem Programm. Ein Highlight. Auch der Besuch der Kuppel über dem Bundestag ist nicht zu verachten, die Aussicht von dort oben ist grandios.

Am Abend wartet ein weiterer Höhepunkt auf uns, da die Gruppe sich hauptsächlich aus Mädchen zusammensetzt und wir noch nicht in DEM berühmten Shopping-Zentrum waren, ist unser Ziel unschwer zu erraten. Das KaDeWe. Hier verbringen wir beinahe zweieinhalb Stunden. In Europas größtem Warenhaus gibt es

unendlich viel zu sehen, zu erfahren, zu staunen. Im KaDeWe könnte man Tage verbummeln, ohne zu merken, wie die Zeit vergeht. Entsprechend schnell gehen auch unsere Stunden dort vorüber, und was wir mitnehmen, sind nicht nur neue Kleider oder einige teure Andenken zum Verschenken, sondern auch viele schöne Erinnerungen. Nach dem dritten Tag in Berlin sind wir zu müde, um auch nur die halbe Nacht zum Tag zu machen.

Dennoch beginnt auch der vierte Morgen mit viel Kaffee - und einem Wortgottesdienst; denn es ist Christi Himmelfahrt. Nach dem Frühstück werden die Koffer gepackt, später gehen wir im strömenden Regen die Glockenturmstraße entlang bis zum

Glockenturm am Olympiastadion. Um zwei Uhr fährt unser Zug Richtung Heimat, die zwei Stunden, die uns noch bis zur Abfahrt bleiben, verbummeln wir wieder am und um den Bahnhof Zoo.

Als wir in die Bahn steigen, unsere Koffer hinter uns herschleppend, verabschieden wir uns leise von Berlin, der Hauptstadt Deutschlands. Regierungszentrum, Stadt voller Kultur- und Shopping-Zentren, voller Natur und Landschaft neben alten Monumenten. Von all dem haben wir in den letzten vier Tagein ein wenig erfahren dürfen und fast alles hat uns gefallen. BBB - „Bye, Bye, Berlin“!

Mirjam Eiswirth, Klasse 10A



Foto: photocase.com

# „Ich werde Reisender“

## Zur Verabschiedung von Herrn StD Imhoff

Der letzte Tag im Schuljahr ist immer ein Tag des Abschieds, für Schüler wie für Lehrer. Traditionell werden am Vinzenz-von-Paul-Gymnasium in Niederprüm an diesem Tag die Zehntklässler mit einer Feier entlassen. Doch am Ende des Schuljahres 2005/2006 steht noch ein zweiter Abschied auf dem Programm: Die Verabschiedung des langjährigen stellvertretenden Schulleiters Herrn Imhoff.

Alles beginnt im Dezember 1941 in Trier – hier wird der Mensch geboren, der 50 Jahre später, im Dezember 1991 als Studiendirektor Hartmut Imhoff das Amt des stellvertretenden Schulleiters in Niederprüm übernehmen wird.

In den nächsten 15 Jahren steht dieser Mann der Schule und seinen Schülern zu jeder Zeit mit Rat und Tat zur Seite. Dabei will er ursprünglich nicht einmal Lehrer werden, sondern studiert zunächst in Darmstadt Elektrotechnik. Bald entdeckt Herr Imhoff jedoch seine Liebe zur Schule und zum Vermitteln seines breit gestreuten Wissens, und beginnt in Prüm am Regino-Gymnasium zu unterrichten. Einige Jahre lang vertritt er auch am Vinzenz-von-Paul-Gymnasium die Fächer Physik und

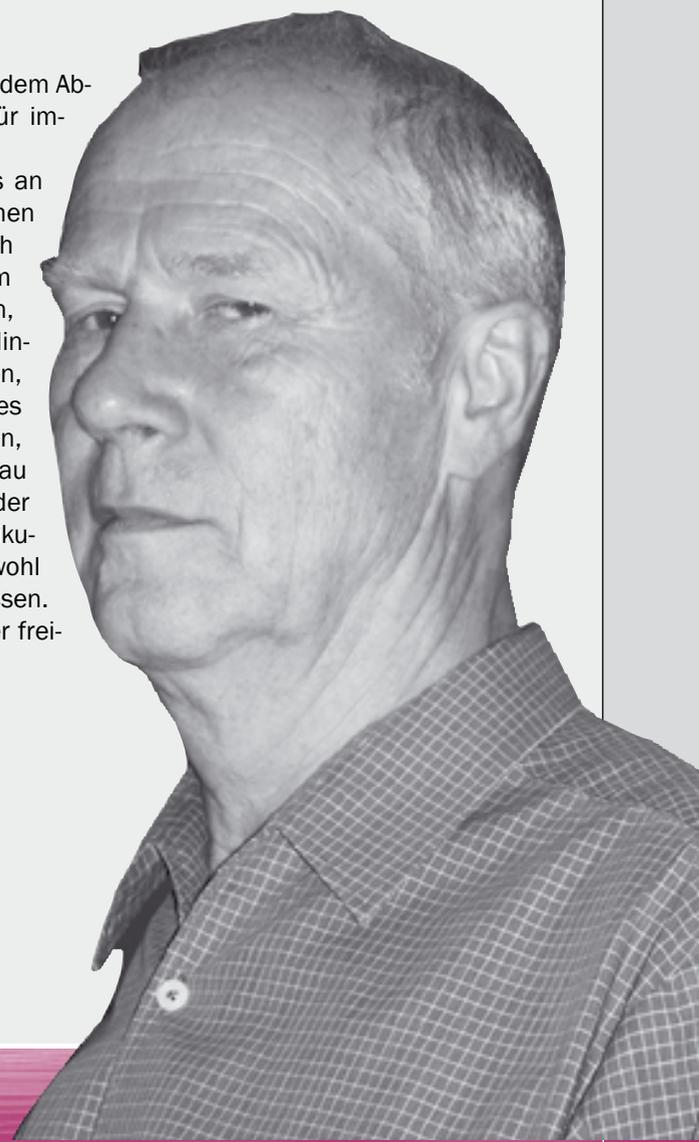


Chemie mit mehreren Wochenstunden, bis er 1991 zum ständigen Vertreter des Schulleiters dort bestellt wird. Die Schülerinnen und Schüler begegnen ihm immer mit großem Respekt. Man achtet ihn wegen seiner Logik, seiner Art, so konzentriert zu unterrichten. Er stellt hohe Ansprüche an jeden Einzelnen, fordert Höchstleistungen - und fördert so.

Dennoch versteht er es bis zum Ende seiner Karriere, seinen SchülerInnen Spaß am Lernen zu vermitteln und den anstrengenden Unterricht immer wieder aufzulockern. Manch einer wünscht

sich in den letzten Tagen vor dem Abschied, Herr Imhoff möge für immer bleiben.

Nun, nach 15 Jahren, ist es an der Zeit, Abschied zu nehmen von einem nicht nur fachlich sehr guten Lehrer, einem interessanten Menschen, einem Teil des „guten Schulinventars“. Mit nachdenklichen, aber auch lustigen Reden des Schulleiters Pater Heinzen, der Schulleiternsprecherin Frau Knoche und dem Vertreter der Schulgemeinschaft Herr Pikulik wird Herr Imhoff in den wohl verdienten Ruhestand entlassen. Und was will er jetzt in seiner freien Zeit tun? Antwort: „Ich werde Reisender.“



Text und Bilder  
Mirjam Eiswirth  
Klasse 10a



# Personelle Veränderungen im Schuljahr 2006/2007

Bedingt durch den Ruhestand von Herrn Imhoff ergeben sich für das Schuljahr 2006/2007 einige personelle Veränderungen:

Da Herr Birrenbach erst im zweiten Halbjahr des Schuljahres durch die ADD an unsere Schule abgeordnet wird, und die Fächer Mathematik und Physik vertritt, wurden uns für das erste Halbjahr durch die ADD folgende Lehrpersonen zugewiesen:

- Frau StR'in Ursula Reuther (Regino-Gymnasium Prüm): 4 Stunden Mathematik in Klasse 6
- Herr OstR Walter Bruchertseifer (Regino-Gymnasium Prüm): jeweils 4 Stunden Mathematik in Klasse 5a und 5b
- Herr Christian Dockendorf (ST.-Willibrord-Gymnasium Bitburg): jeweils 3 Stunden Mathematik und eine Stunde Physik in den Klassen 10a und 10b sowie 2 Stunden Physik in der Klasse 9.

Mit diesen abgeordneten Lehrkräften ist der Mathematik- und Physikunterricht in vollem Umfang gewährleistet. Diese 24

Stunden werden ab Anfang des zweiten Halbjahres von Herrn Birrenbach übernommen.

Der zusätzliche, durch die Bildung zweier 5erKlassen bedingten Stundenbedarf in den Fächern Deutsch und Englisch, wird abgedeckt durch Frau Simone Densborn. Sie unterrichtet in den Klassen 5a und 5b Deutsch, in den Klassen 7, 8 und 9 Englisch.

# Renovierung der Aula am Vinzenz-von-Paul-Gymnasium



Als der Vorsitzende des Fördervereins die Idee hatte, die Aula des VvP-Gymnasiums zu renovieren, wusste er noch nicht, was alles machbar ist. Altes Parkett musste abgeschliffen und ausgebessert werden, der Innenanstrich war auch erneuerungswürdig. Nach einem Brief an die größeren Betriebe in der Umgebung erhoffte er sich die eine oder andere Spende, um die Idee umsetzen zu können. Die Fa. Streif in Weinsheim rief an und wollte in einem

persönlichen Gespräch „Näheres wissen“. Nach diesem Gespräch stiftete Streif den kompletten Parkettbelag: 200 m<sup>2</sup> massives Eichenstabbparkett - ein Materialwert von über 7000.- €.

Jetzt ging die Planung unter anderen Aspekten weiter: Nachdem weitere Firmen Material oder Geld gespendet hatten, wurden auch überregionale Fachfirmen um Unterstützung gebeten. Die Firma Henkel lieferte die benöti-



gten 210 kg Parkettkleber zum Herstellungspreis, die Fa. G+H Isover stiftete die komplette Isolierung des neuen Bodens einschließlich aller benötigten Folien und Klebern.

Die Firma Sohns aus Brandscheid baute kostenlos mit ihren Leuten 20 m<sup>3</sup> Spezialbeton ein und die Heizungsinstallation in der Aula wurde komplett saniert; die Fa. Winfried Zahnen, Wazerath arbeitete zum Selbstkostenpreis. Nach und nach verschwand die alte Aufput-

ter der Schüler bauten diese ein. So kamen bis jetzt Materialspenden von über 24.000.- € zusammen.

Anfang März traf man sich zu einem Elternabend. An den beiden darauffolgenden Wochenenden wurde der komplette Holzboden ausgebaut und der marode Putz mit vier Bohrhämmer gleichzeitig abgestemmt. Nach mehrtägigem Einsatz mit Kreuzhacken und Schubkarren wurde Gründonnerstag betoniert. 20 m<sup>3</sup> Beton

Zuvor mussten allerdings Heizkörpernischen betoniert und abgemauert, Türen tiefer gesetzt und alles wieder verputzt werden.

In den Sommerferien wurde die Aula im Auftrag der Rendantur von der Fa. Burbach, Arzfeld gestrichen.

Dann kamen die Schreiner unter den Vätern zum Einsatz - das Parkett wurde verlegt. 200 m<sup>2</sup> sind ca. 6500 Eichenbretter, die gefedert und geklebt werden müssen, jedes Brett einzeln im Fischgrätverband.

Wir hoffen auf weitere Unterstützung, und freuen uns mit den Schülern auf die Einweihung der Aula.



zinstallation im Boden. Die Fa. BUDERUS stiftete 8 neue Heizkörper.

Die Fa. Pallmann wurde von Parkettlegern hinsichtlich der besten Oberflächenversiegelung empfohlen. Der Förderverein schrieb sie an und nach 2 Telefonaten kam es zu einem Ortstermin in der Aula, nach dem das benötigte Material kostenfrei zur Verfügung gestellt wurde.

Die Prümer Türenwerke fertigten eine Feuerschutztür kostenlos auf Maß; Vä-

wurden eingebracht, vorher mussten folglich mindestens 20 m<sup>3</sup> loses Material per Hand entsorgt werden.

Nachdem der Beton ausgehärtet war, fingen die Heizungsbauer und die Elektriker an, die jeweiligen Installationen zu erneuern. Hierbei wurden die von der Rendantur Prüm beauftragten Firmen immer von Vätern der Schüler unterstützt.

Anfang Juli konnte man mit dem Aufbau der neuen Unterkonstruktion für den Parkettboden beginnen.

Ende September standen die Parkettarbeiten kurz vor ihrem Abschluss, dennoch bleiben noch viele Restarbeiten zu erledigen.

Bedanken möchte ich mich bei allen Spendern und Helfern, die dieses Projekt erst möglich gemacht haben und auch bei den Eltern, die mit ihrer Arbeitskraft und ihrem Fachwissen zur Verfügung standen und unsere Arbeit immer wieder mit Mittagessen oder Kuchen unterstützen.



gez.  
Hanns-Peter Küster  
1. Vorsitzender des Fördervereins



# „Bolivien ist seine Leidenschaft“

## Ein außergewöhnlicher Kirchenmann zu Besuch im Vinzenz-von-Paul-Gymnasium

Am ersten Juni besuchte Weihbischof Leo Schwarz von Trier das VvPG Niederprüm.

Der Tag begann mit einer Eucharistiefeier, nach der der Weihbischof zwei Stunden in der Klasse 9a verbrachte. Nach einer angeregten Unterhaltung mit den SchülerInnen besuchte er während der großen Pause das Lehrerkollegium und traf dann den Konvent der Vinzentiner in Niederprüm.

Worüber unterhält sich ein Geistlicher seines Ranges mit Jugendlichen? Er selbst hat zwar viel zu erzählen, doch auch die SchülerInnen sollen zu Wort kommen und ihm ihre Meinung sagen. Für den charismatischen 74jährigen ist das kein Problem – nach einer kurzen Vorstellungsrunde dürfen die SchülerInnen Fragen stellen, die innerhalb der Klasse oder von ihm allein beantwortet werden. Doch auch der Weihbischof fragt – und die Antwort ist nicht immer einfach. „Wer ist weiter auf einem Pferd geritten, Alexander oder ich?“, fragt er beispielsweise in die Runde, als er erfährt, dass ein Junge reitet. Schwierig, wenn man sich noch nicht mit dem Lebenslauf dieses außergewöhnlichen Kir-

chenmannes befasst hat. Im Oktober 1931 in Braunweiler geboren, studiert der aufgeweckte Junge erst Pädagogik in Trier und wird Lehrer. Überraschend gelangt er an ein Fullbright Stipendium in den USA, nach dem er Philosophie und Theologie studiert und 1960 zum Priester geweiht wird. Die Karriere, die dann folgt, ist beispiellos: Nach einem Jahr als Kaplan macht sich der junge Priester für acht Jahre nach Bolivien auf. Er verbringt daraufhin



Foto: photocase.com



noch einmal vier Jahre in Deutschland als Pfarrer von Pellingen. Danach wird er erst stellvertretender Geschäftsführer von Misereor, zwei Jahre darauf Hauptgeschäftsführer. Im Januar 1982 erfolgt seine Ernennung zum Weihbischof in der Diözese Trier, am 28. März des gleichen Jahres wird er zum Bischof geweiht. Und so geht es weiter – eine Stelle als Bischofsvikar folgt, der Vorsitz in verschiedenen Kommissionen und Ausschüssen der deutschen Bischofskonferenz und die Mitgliedschaft in vielen kirchlichen Organisationen kommen hinzu. Nun, nach über 24 Jahren als Trierer Weihbischof visitiert Leo Schwarz ein letztes Mal in seiner Diözese, bevor er sein Amt abgibt und sich nach Bolivien zurückzieht.

Bolivien ist seine Leidenschaft, das merkt man. Wenn er von seinen Erlebnissen dort erzählt, leuchten seine Augen, seine ohnehin schon lebhaftes Mimik und Gestik wird noch lebendiger und seine Berichte reißen die Zuhörer mit. Etwa die Geschichte von seinem klugen Pferd, das einmal auf dem Weg

eine giftige Schlange gesehen hat und fünf Jahre später ohne einen ersichtlichen Grund um die gleiche Stelle einen Bogen machte – es erinnerte sich an die Gefahr.

Wenn Weihbischof Leo Schwarz von giftigen Spinnen und Skorpionen, von Moskitos und anderen Insekten spricht, läuft dem Hörer unwillkürlich ein Schauer über den Rücken; erzählt er, wie er mit einem Flugzeug eine Notlandung in letzter Sekunde erlebt hat, dann möchte man vor Freude und Erleichterung lachen. Und weinen, wenn man von den Missständen und dem Elend in Krisengebieten hört, die dieser Mann besucht hat.

Sein angeregtes Gespräch mit den SchülerInnen der Klasse 9a hat ungewöhnlich liberalen Kirchenmann viel Spaß gemacht; die Klasse war positiv überrascht, wie „jung“ der Geist ihres Besuchers im Gegensatz zu dem vieler anderer Priester und Bischöfe ist.

Text und Bild  
Mirjam Eiwirth, Klasse 10a



# Projekt des Jahres: Tansania

## Spendenaufruf zur Fonderhöhung der deutschen Provinz für 2006-2007

für Knaben. Des weiteren arbeiten sie für die Unterstützung der Waisen von AIDS-Opfern in 3 Diözesen in ganz Tansania, Mbinga, Songea und Morogoro. Die Missionare und Seminaristen warben ortsansässige Priester als Vinzentinerpatres und -brüder für die Mission in Ostafrika an. Bis September 2006 waren 23 Männer in der Ausbildung zum Priesteramt; zur Zeit 2 in Theologie; 10 in Philosophie und 11 Aspiranten.

Diözesen der Katholischen Kirche haben die Vinzentiner damit begonnen, einheimisch Berufene von Tansania zur Priesterausbildung und zur Brüderformation anzuwerben, um sie in die Kongregation der Mission aufzunehmen. Um dem Andrang der einheimischen Berufenen gerecht zu werden, haben die Vinzentiner von Tansania ein Projekt zur Errichtung eines St. Paul's Seminars in Morogoro gestartet, das in sechs Phasen aufgeteilt ist. Die Stu-



Foto: photocase.com



**Empfänger: St. Paul's Seminar in Morogoro, Tansania**

### Die Mission in Tansania

Auf Anfrage des Bischofs der Diözese von Mbinga in Tansania sandte der Generalsuperior der Kongregation der Mission, P.Robert P. Maloney, C.M., im Jahr 1993 eine Gruppe von vinzentinischen Missionaren zur Besetzung einer Pfarrei in Mpepai und stellte einen Kaplan für die Barmherzigen Schwestern von St. Vinzenz von Paul in Mbinga frei. Diese neue Mission der Gene-

ralkurie der Kongregation der Mission wurde 2001 der südindischen Provinz anvertraut. Die tansanianische Mission ist mit 4 Missionaren aus Indien, 1 tansanianischen Bruder (erster einheimischer Vinzentiner), 1 tansanianischen Priester aus dem St. Paul's Seminar, geweiht am 24. September 2006 (erster einheimischer Priester) und einem indischen Diakon vom St. Paul's Seminar, geweiht am 11. November 2006, besetzt. Sie alle stellen das Personal für 2 seminaristische Ausbildungsstätten, einen Kaplan für die Schwestern, 2 Pfarreien, 2 Schulen, 1 Schulwohnheim

Frontansicht Haupteingang der 3. Bauphase, Erdgeschoss und Wassertank

Rückansicht Erdgeschoss / Wassertank links, 3. Bauphase. Erdgeschoss, 1 Phase und 1. Geschoss, 2. Bauphase, auf der rechten Seite.

### Das Seminar De Paul in Morogoro, Tansania

Der Bischof von Tansania bittet die Vinzentiner um personelle Besetzung von neuen Pfarreien, um in Volksmissionen zu predigen, Migrantenarbeit zu leisten und Solidaritätsarbeit im Dienste der Armen zu verrichten, wie z. B. Unterrichten von Kindern, Versorgen der Alten und Unterstützung der Waisen von AIDS-Opfern. Als Ergebnis auf diese Anfrage zur Unterstützung der örtlichen

im Ausbildungswohnheim, das zum Seminar gehört und besuchen den Unterricht in dem nahe gelegenen Erlöser-Institut in Morogoro, wo sie Philosophie und Theologie studieren. Der Rektor, P. Jacob Panthappallil, C.M. ist für die geistige, vinzentinische und pastorale Ausbildung der Seminaristen zuständig. Bis September 2006 gab es 12 Seminaristen, die im St. Paul's Seminar lebten: 2 Studenten der Theologie und 10 der Philosophie. Die 11 Aspiranten, die im St. Paul's Wohnheim in Songea



wohnen, kommen ans St. Paul`s Seminar in Morogoro um ihr erstes Jahr in Philosophie am Erlöser-Institut für Philosophie und Theologie im September 2007 zu beginnen.

Phase 1 des St. Paul`s Seminars (Erdgeschoss mit 8 Schlafzimmern, Badezimmer, Küchen, Abstellräumen und Wohnzimmern) wurde im Juli 2004. abgeschlossen. Phase 2 (Erster Stock mit 7 Schlafzimmern und Badezimmer über Phase 1) wurde im September 2005 vollendet. Der Generalsuperior der Kongregation der Mission, P. G. Gregory Gay C.M., segnete am 19. September 2006 die neu errichtete Gebäude der Phase 3 (eine Erweiterung des Erdgeschosses mit Haupteingang, Treppenhaus, Salon und 3 Schlafzimmereinrichtungen) und einem Wasser-

mit 7 Schlaf- und Badezimmern) und möglicherweise der der Phase 6 (Erster Stock mit 7 Schlaf- und Badezimmern) wird voraussichtlich im Jahre 2007 beginnen. Mit seiner Fertigstellung kann das St. Paul`s Seminar 28 Seminaristen, 2 Priester (Rektor und Konrektor) und 2 Gäste aufnehmen.

**Der Spendenaufruf zur Fonderhöhung für die deutsche Provinz 2006-2007**

Die Spenden, die für das „Projekt des Jahres: Tansania“ in 2006 – 2007 zusammenkommen, werden zur Errichtung von Phase 4, 5 oder 6 des St. Paul`s Seminars verwendet. Sollte der Aufruf der deutschen Provinz den Betrag von 10.000 € erreichen oder gar übersteigen, sagt das vinzentinische Solidaritätsamt im Generalat, das von Rom

vinzentinischen Arbeit im Ausland sind, das St. Paul`s Seminar gerne an ihr Herz. Helfen Sie bitte durch Ihre Spende mit, der Kirche in Tansania die Ausbildung guter vinzentinischer Patres und Brüder zu ermöglichen, damit diese im Dienste an den Armen der Ärmsten ein wenig Linderung und Hoffnung in diese afrikanische Land bringen können.

Bruder Peter A. Campbell C.M.



oben:  
Pater Paschal Mbepera, C.M. vom De Paul Seminary, who was ordained on September 24, 2006



rechts:  
The Superior General, Very Reverend G. Gregory Gay, C.M., (left) and Deacon Binoy Varghese, C.M. (right) from De Paul Seminary, who will be ordained to the priesthood on November 11, 2006



turm ein. Die Errichtung der Gebäude der Phase 4 (Erster Stock über Phase 3 mit Sakristei, Kapelle, Gemeinschaftsräumen, Bücherei, Computerraum und Badezimmer) ist geplant für Ende des Jahres 2006. Die Fertigstellung der Zimmer der Phase 5 (Erdgeschoss

aus vinzentinische Hilfsprojekte in aller Welt unterstützt, verbindlich zu, noch einmal aus seinen Mitteln 10.000€ zu spenden. Der so erzielte doppelte Betrag kommt dann gänzlich dem Projekt zu gute. Ich lege Ihnen allen in Deutschland, die Sie Freunde und Gönner der

von links nach rechts:  
The Superior General, Very Reverend G. Gregory Gay, C.M., blessing phase 3 of De Paul Seminary on September 19, 200

The Superior General, Very Reverend G. Gregory Gay, C.M., with seminarians from De Paul Seminary on September 19, 2006

The Rector, Father Jacob Panthappallil, C.M., (middle) with the 12 seminarians at De Paul Seminary

The 11 aspirants at De Paul Hostel in Songea, who will join De Paul Seminary in September 2007



# Ergebnis Jahresprojekt06

Wir werden euch eure Großzügigkeit noch lange danken

## ERGEBNIS UNSERES JAHRESPROJEKTES 2005/2006

Hilfe für Vizeprovinz SS. Cyrill und Methodius / Kiew

**10.000,-- Euro**

Allen Spendern ein herzliches Dankeschön!

**Sehr geehrter Pater Ensch,  
liebe Freunde der Vinzentiner in Deutschland,**

Dieser Brief ist für mich ein willkommener Anlass, all denjenigen zu danken, die unsere Vizeprovinz SS. Cyrill und Methodius mit ihrer großzügigen Spende unterstützt haben.

Ich war äußerst erfreut, als mir der deutsche Provinzial, Pater Norbert Ensch C.M., die Summe von zehntausend Euro (10.000 €) aushändigte, den Betrag, der durch eure speziell hierfür veranstaltete Missionskollekte Anfang des Jahres zusammenkam. Ich danke euch allen ganz besonders, und möchte euch darüber informieren, wofür ich das Geld verwenden werde. Es ist nicht einfach zu entscheiden, wofür dieses Geld am bestem ausgegeben werden soll, und letztendlich habe ich

nach einigen Diskussionen beschlossen, es auf einige unserer dringlichsten Nothilfprojekte aufzuteilen.

### **Unterstützung unserer Studenten und Novizen.**

Bei uns in Kiew habe wir zehn junge Männer, die sich darauf vorbereiten, Priester im Vinzentinerorden zu werden; sie alle sind aus der Ukraine. Der Älteste von ihnen ist bereits Diakon, und ich hoffe, dass er 2007 die Priesterweihe empfangen wird. Zurzeit arbeitet er in unserer Pfarrei in Kharkiv. Zwei weitere Mitbrüder werden in einem Jahr zum Diakon geweiht. Dann gibt es noch eine Gruppe von vier Studenten, die das Priesterseminar der Diözese in der Nähe von Kiew besucht. Dort studieren



sie Philosophie und Theologie. Schließlich haben wir noch vier im Noviziat, zwei im ersten Jahr und zwei im zweiten Jahr.

Zusätzlich zu den Kosten für ihre Betreuung, vor allem der Verpflegung, kümmern wir uns auch so gut wie möglich um die Bereitstellung von Büchern, Computern und Musik-instrumenten. Weiterhin fallen noch verschiedene andere Kosten an, z. B. Sprachkurse; Bereitstellung von Sport- und Entspannungsmöglichkeiten; der Teilnahme an Studentenzusammenkünften in anderen Teilen Europas; und natürlich Reisen – welche einen wichtiger Teil des Lebens sind: Heimat- und Familienbesuche und auch Exkursionen, um praktische Erfahrung in den verschiedenen Pfarreien in der Ukraine und Weißrussland zu sammeln..



Ein Teil unserer Gemeinschaft am Tag, als unsere zwei letzten Kandidaten ihr Noviziat begannen, mit ihren schönen Krawatten, beide heißen Sergie!

Ernährung der Alten und Armen in Storozyniec.

Diese Arbeit wird gemeinsam von den Barmherzigen Schwestern, den Vinzentinerpatres und den Mitgliedern der Frau-

enorganisation AIC betreut. Die Einrichtung ist im neu erbauten St. Vincent Haus im Zentrum der Stadt Storozyniec untergebracht. Dies liegt in der ukrainischen Region von Bukovina, nicht weit von der rumänischen Grenze entfernt.. Es ist eine arme Gegend, aus der viele in die Städte oder nach Westeuropa abgewandert sind, um Arbeit zu finden. Als ich kürzlich dort war, kümmerten sich die Schwestern und Mitbrüder um 80 arme Menschen und ihre Familien. Sie reichen eine gut zubereitete und nahrhafte warme Mahlzeit. Diese wird dreimal in der Woche nach Hause geliefert. Viele der Grundnahrungsmittel werden von ortsansässigen Landwirtschaftskommunen gespendet. Aber natürlich gibt es viele weitere Ausgaben. Gerade an Weihnachten und zum neuen Jahr hin werden eure Spenden vieles für uns einfacher machen.



St. Vincent Haus, Storozyniec....

Das Frauenprojekt in Kiew.

Dies ist ein neues Projekt und wir sind gerade dabei, es auf den Weg zu bringen. Es obliegt der Regie der „Schwestern Unserer Lieben Frau der Wunderbaren Medaille“ – einer Kongregation, die von den Barmherzigen Töchtern aus Österreich gegründet wurde - und

die jetzt mit der vinzentinischen Gemeinschaft in Kiew zusammenarbeitet. Dort, in der Stadt, gibt es alle Arten von Bedürftigkeit und verschiedene Gruppen sind in verschiedener Weise in der Betreuung der Armen und der von der Gesellschaft Vergessenen tätig. Unsere Schwestern, Marta und Jozica, haben bereits damit begonnen, Frauen in der Hausarbeit und dem Kochen zu unterweisen. Ziel ist es, diesen armen Frauen einige Fähigkeiten beizubringen, die ihre Selbstachtung stärkt und sie für die reguläre Erwerbstätigkeit vorbereitet. Der Unterricht erstreckt sich in Fächern wie Diät; Hygiene; Haushaltsmanagement; und vor allem in den praktischen Fähigkeiten zur Zubereitung von Nahrung und guten Gerichten. Bis jetzt haben wir noch keine feste Unterkunft für das Projekts finden können, und unsere eigene Küche benutzen wir derzeit selbst! Wie auch immer führen wir momentan Gespräche über die Garage des Schwesternhauses, die wir in einen Arbeitsraum umwandeln wollen. Wir werden dort einige Köche und was sonst noch gebraucht wird, beschäftigen. Wir werden dann bis zu zehn Gruppen gleichzeitig verpflegen können. Einige der dort lebenden Menschen haben uns Hilfe bei der Arbeit versprochen und ich



vertraue darauf, dass wir bald mit eurer großzügigen Hilfe eine adäquate Unterbringung zur Verfügung stellen und dann eine durchgehende Verpflegung dort gewährleisten können.

Dank und beste Wünsche.

Ich möchte jedem danken, der den Spendenaufruf für die Vizeprovinz SS. Cyril und Methodius gefolgt ist. Die Resonanz war wunderbar und ich hoffe, ihr seid mit der Art und Weise, wie wir das Geld verwenden werden, einverstanden. Dies ist eine Region mit vielen sozialen Problemen, die sich aus dem Zusammenbruch der Sowjetunion ergeben. Und wir als kleine vinzentinische Gemeinschaft können so wenig tun, wenn uns nicht direkte, großzügige Hilfe von Menschen wie euch zuteil wird. Ich bitte euch an diese 3 Projekte (es gibt noch viele andere die nicht erwähnt wurden) als Projekt zu erinnern, die auch euere Projekt sind. Ihr habt sie vorangebracht, Hilfe gebracht und Hoffnung für andere. Was ihr getan habt, daran wird man sich hier noch lange erinnern- von Menschen, die vielleicht nicht einmal eure Namen kennen, die aber euer Mitgefühl und eure Liebe erfahren haben. Ich weiß, dass viele von ihnen Gott bitten werden, euch hundertfach zu segnen und ich schließe mich ihren Gebeten von Herzen an.

Paul Roche C.M.

Schwester Marta und Jozica – im Eingang des zukünftigen Heimmanagement-Zentrums



# Aus der vinzentinschen Welt

## Kardinal Rode

### Zweiter Kardinal aus der „Kongregation der Mission“

Neben Kardinal Ghattas aus dem koptisch-unierten Ritus gibt es nun erstmals auch einen Kardinal, der Vinzentiner ist und dem lateinischen Ritus angehört. Es handelt sich dabei um den Präfekten (= Leiter) der vatikanischen Ordenskongregation, Franc Rode. Unser Mitbruder wurde am 23. September 1934 unweit von Ljubljana (Laibach) in Slowenien geboren. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges floh seine Familie über Österreich nach Argentinien, wo Rode bei den Vinzentinern eintrat. Nach dem Philosophie- und Theologiestudium in Rom und Paris empfing er 1960 in der französischen Hauptstadt die Priesterweihe und wurde drei Jahre später promoviert. 1965, nach seiner Rückkehr nach Jugoslawien, wirkte er in seiner Heimat in der Pfarrseelsorge, als Visitator und Theologieprofessor. Bereits seit 1981 war Rode in verschiedenen vatikanischen Sekretariaten und Kommissionen tätig. Im März 1997 ernannte ihn Papst Johannes Paul zum Erzbischof der slowenischen Hauptstadt Ljubljana. Gleichzeitig wurde er Vorsitzender der slowenischen Bischofskonfe-

Kardinal Franc Rode C.M



renz. Seit Februar 2004 leitet Rode die vatikanische Ordenskongregation, die im Auftrag des Papstes weltweit für sämtliche männliche und weibliche Ordensgemeinschaften zuständig ist. Die Ernennung zum Kardinal durch Papst Benedikt XVI. am 22. Februar 2006 unterstreicht die verantwortungsvolle Aufgabe, die unser Mitbruder in der Weltkirche wahrnimmt.

## Kardinal Ghattas im Ruhestand

### Patriarch Stéphanos II. Ghattas C.M. emeritiert

Auf ihrer Tagung im März 2006 hat die Synode der Koptisch-Katholischen Kirche in Kairo das Rücktrittsgesuch unseres Mitbruders Kardinal Ghattas angenommen. Zum Nachfolger des 86-jährigen wurde Erzbischof Antonios Nanguib gewählt.

Seit 1986 stand Ghattas als Patriarch von Alexandrien den unierten Kopten in Ägypten vor. Diese Christen benutzen die koptische Sprache und feiern die koptische Liturgie, erkennen aber den Papst als Oberhaupt der Gesamtkirche an. Ghattas wurde am 16. Januar 1920 in Cheikh-Zein-Eddin in Ägypten geboren. Nach seiner Schulausbildung ging er 1938 zum Studium nach Rom; 1944 wurde er zum Priester geweiht. Nach Ägypten zurückgekehrt, dozierte er Philosophie und Dogmatik an den Priesterseminaren von Tahta und Tanta. 1952 trat er in die „Kongregation der Mission“ ein. Nach sechsjähriger Tätigkeit als Seelsorger im Libanon wurde er Ökonom und Superior der Vinzentiner in Alexandria. 1967 wählte ihn die Koptisch-Katholische Synode zum Bischof von Theben-Luxor, 19 Jahre später zum Patri-

Kardinal Ghattas C.M.



archen von Alexandria. Im Gedenken an seinen Vorgänger nahm Andraos Ghattas nach seiner Wahl den Namen Stéphanos II. an. Papst Johannes Paul II. nahm ihn 2001 in das Kardinalskollegium auf. Patriarch Ghattas war es übrigens, der bei den Beisetzungsfestlichkeiten von Johannes Paul II. als Vertreter der unierten Ostkirchen den Sarg des verstorbenen Papstes inzensierte.



## Bischof Anton Stres

### Neue Vinzentiner-Bischöfe in aller Welt

Am 23. November 2005 hat Papst Benedikt XVI. Pater Cristoforo Palmieri aus der italienischen Vinzentiner-Provinz von Neapel zum Bischof der albanischen Diözese Rreshen ernannt. Albanien ist bis heute geprägt von der massiven atheistischen Propaganda der kommunistischen Zeit, in der das Land von der damaligen Regierung zum „ersten religionslosen Staat der Welt“ erklärt wurde. Palmieri wurde 1939 in der Nähe von Bari (Italien) geboren. 1959 trat er in unsere Gemeinschaft ein, 1967 wurde er zum Priester geweiht. Bereits im Jahr 2000 war er zum Apostolischen Administrator der Diözese Rreshen ernannt worden.

Am 27. November 2005 hat Papst Benedikt XVI. unseren Mitbruder Benjamin Marc Ramaroson zum Bischof von Farafangana (Madagaskar) ernannt. Seit den Zeiten des hl. Vinzenz sind die Angehörigen der „Kongregation der Mission“ auf dieser afrikanischen Insel tätig. Pater Ramaroson wurde am 25. April 1955 in Manakara (Madagaskar) geboren. Nach seiner Schulausbil-

dung studierte er zuerst Mathematik. 1980 hat er sich durch die Gelübde an die Gemeinschaft der Vinzentiner gebunden und 1984 die Priesterweihe empfangen. Danach wirkte er als Seelsorger an der Kathedrale von Farafangana. Es schloss sich ein Weiterstudium an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom an, das er mit der Dokortitel in Spiritueller Theologie abschloss. Nach einer weiteren Zeit der Tätigkeit in der vinzentinischen Ausbildung in Madagaskar wurde er 2001 zum Visitator (Provinzial) der dortigen Provinz gewählt. Die Bischofsweihe unseres Mitbruders fand am 25. März 2006 in der Kathedrale von Farafanga statt. Unter den Weihenden Bischöfen war auch ein Mitbruder, der als Vorbildlicher Arzt, Missionar und Bischof sogar in Deutschland bekannt ist: Pierre Zevaco C.M. Neben dem Präsidenten und dem Premierminister von Madagaskar nahm auch unser Generalvikar, Pater Josef Kapusciak C.M., an der Weiheliturgie teil.

Bei der Bischofssynode der maronitischen Kirche von Antiochien (Libanon) ist unser Mitbruder Georges Bou



Jaoudè zum Erzbischof von Tripolis gewählt worden. Die Maroniten gehören - wie die katholischen Kopten in Ägypten - zu den unierten Ostkirchen, die den Papst als Oberhaupt anerkennen. Benedikt XVI. hat die Wahl von Bou Jaoudè am 28. Dezember 2005 bestätigt. Der neue Erzbischof wurde am 27. Dezember 1943 im Libanon geboren. 1961 legte er in unserer Kongregation seine Ewigen Gelübde ab, 1968 wurde er zum Priester geweiht.

Am 7. April 2006 hat der Heilige Stuhl die neue Diözese Celje in Slowenien errichtet. Zum ersten Bischof wurde unser Mitbruder Anton Stres ernannt. Stres wurde am 15. Dezember 1942 in Donacka gora (Slowenien) geboren. Nach seiner Schulausbildung trat er 1960 in Belgrad bei den Vinzentinern ein. Auf den obligatorischen Militärdienst folgte das Studium der Philosophie und Theologie an den Universitäten Ljubljana (Slowenien) und Paris. 1968 wurde er zum Priester geweiht. Innerhalb unserer Gemeinschaft bekleidete er eine Vielzahl von Ämtern: er war Studentendirektor, Superior und Visitator der Provinz Jugoslawien bzw. Slowenien.

Höhepunkt seiner wissenschaftlichen Karriere war die Ernennung zum Philosophieprofessor und später zum Dekan der Theologischen Fakultät Ljubljana. Daneben engagierte sich Stres in verschiedenen Kommissionen, die sich vor allem in den 90er Jahren mit der Neuordnung des Verhältnisses Staat-Kirche in Slowenien befassten. Im Jahr 2000 wurde Anton Stres zum Weihbischof und Generalvikar des Bistums Maribor ernannt. Der neue Bischof von Celje hat bis heute insgesamt 18 Bücher und mehr als 200 wissenschaftliche Artikel für Fachzeitschriften verfasst. Er spricht hervorragend Deutsch und ist schon öfter Gast in unserer deutschen Provinz gewesen.



Bischof Anton Stres C.M.

## Spirituelles

„Wer zu Gott geht, geht nicht weg von den Menschen, sondern wird ihnen erst wirklich nahe.“

Vinzentinische Impulse in der Enzyklika von Papst Benedikt XVI. „DEUS CARITAS EST“

Mit großer Spannung war sie erwartet worden: die erste Enzyklika des neuen Papstes Benedikt XVI. Viele Christen waren erstaunt, welches Thema der Heilige Vater für sein Rundschreiben gewählt hat: die Liebe. In einem ersten Teil geht es dem Papst darum „einige wesentliche Punkte über die Liebe, die Gott dem Menschen in geheimnisvoller Weise und völlig vorleistungsfrei anbietet, zu klären und zugleich die innere Verbindung zwischen dieser Liebe Gottes und der Realität der menschlichen Liebe aufzuzeigen“ (1). Im darauf folgenden Teil behandelt er die „kirchliche praktische Umsetzung des Gebotes der Nächstenliebe“ (1). Für die vinzentinische Familie war es eine besondere Freude, dass der Papst unter den Heiligen „welche die Liebe in beispielhafter Weise verwirklicht haben“ (40) namentlich auch Vinzenz von Paul und Louise de Marillac anführt (40). Sie gehören für ihn zu den „wahren Lichtträgern der Geschichte, weil sie Menschen des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe sind“ (40). An ihrem Leben lasse sich der Grundsatz ablesen: „Wer zu Gott geht, geht nicht weg von den Menschen, sondern wird

ihnen erst wirklich nahe“ (42). Das vinzentinische Gedankengut des Papstes erschöpft sich allerdings nicht nur in der Nennung unserer beiden Stifter. An vielen Stellen lassen sich erstaunliche Parallelen zu Gedanken des heiligen Vinzenz (und natürlich auch zu denen von Louise!) finden.

Schon zu Beginn seines Rundschreibens stellt Papst Benedikt mit realistischen Blick fest, dass es einem Menschen unmöglich ist „einzig in der schenkenden, absteigenden Liebe zu leben. Er kann nicht immer nur geben, er muss auch empfangen. Wer Liebe schenken will, muss selbst mit ihr beschenkt werden. Gewiss, der Mensch kann – wie der Herr uns sagt – zur Quelle werden, von der Ströme lebendigen Wassers kommen (vgl. Joh 7,37-38). Aber damit er eine solche Quelle wird, muss er selbst immer wieder aus der ersten, der ursprünglichen Quelle trinken – bei Jesus Christus, aus dessen geöffnetem Herzen die Liebe Gottes selber entströmt (vgl. Joh 19,34)“ (7). Vinzenz sieht das ganz ähnlich: Die Nächstenliebe beginnt für ihn mit der Sorge um die eigene Person: „Die Heilige Schrift sagt, verständige Näch-

tenliebe beginne bei sich selbst. Die Gerechtigkeit fordert, nicht nur andern zu dienen, sondern sich auch der eigenen Seele anzunehmen“ (X, 626). Gerade deshalb ist es wichtig, dass der Helfende immer wieder die Begegnung mit Gott sucht: „Nichts entspricht dem Evangelium mehr, als auf der einen Seite in der Einsamkeit, in Gebet und Lesung Erleuchtung und Kräfte für die eigene Seele zu sammeln, dann aber hinzugehen und den Menschen von

dieser geistigen Nahrung mitzuteilen. (...) Es gilt die Taube nachzuahmen, die die Hälfte ihres Futters selbst frisst und den Rest im Schnabel für ihre Jungen mitnimmt. So müssen wir handeln und durch unsere Werke bezeugen, dass wir Gott lieben“ (XI, 41).

Entgegen der heutigen Tendenz, besteht für den Papst die wirkliche Liebe nicht in einem bloßen Gefühl: „Das Gefühl kann eine großartige Initialzündung sein, aber das Ganze der Liebe ist es nicht“ (17). Vinzenz würde dies sofort bestätigen, denn er wusste stets zwischen der „Liebe des Gefühls“ und der „Liebe der Tat“ zu unterscheiden. Wenn Liebestaten vom Gefühl begleitet werden, erleichtert das die gute Tat. Aber gerade deshalb hat Vinzenz größte Hochachtung vor der „effektiven Liebe“, die ohne große Gefühlsregungen Gutes vollbringt. Einige Vinzentinerinnen, die darunter litten, bei ihren religiösen

Übungen und dem karitativen Engagement innerlich nur wenig zu empfinden, tröstet er sogar: „Ihre Liebe ist um so stärker, je weniger sie fühlen“ (IX, 475). Wahrhaft christliche Liebe kann nach Ansicht des Papstes zwar bis ins Gefühl hineinreichen, aber sie erwächst letztlich aus der Begegnung mit Gott, in der der Mensch eine Willensgemeinschaft mit seinem Schöpfer eingeht (vgl. 18). Die christliche Liebe reicht deshalb weit über eine gefühlsmäßige Sympa-



thie hinaus: „Dann lerne ich, diesen anderen nicht mehr bloß mit meinen Augen und Gefühlen anzusehen, sondern aus der Perspektive Jesu Christi heraus. Sein Freund ist mein Freund. Ich sehe durch das Äußere hindurch sein inneres Warten auf einen Gestus der Liebe (...). Ich sehe mit Christus und kann dem anderen mehr geben als die äußerlich notwendigen Dinge: den Blick der Liebe, den er braucht“ (18).



Wenn man diese Sätze liest, fühlt man sich an ein bekanntes Wort des heiligen Vinzenz erinnert: „Ich darf einen armen Bauern oder eine arme Frau nicht nach ihrem Äußeren beurteilen oder nach der Fassungskraft ihres Geistes. Oftmals ist ihr Aussehen kaum noch das von Menschen... Aber drehen wir die Medaille um, dann sehen wir im Licht des Glaubens, dass sich der Sohn



Gottes, der arm sein wollte, in diesen Armen darstellt. (...) O Gott, wie anders sehen wir die Armen, wenn wir sie in Gott anschauen und mit der Achtung, die Jesus Christus ihnen entgegenbringt“ (XI, 32). Die Art und Weise, wie der Papst die Liebe aus christlicher Sicht definiert, lässt es nicht zu, Gottes- und Nächstenliebe gegeneinander auszuspielen: „Wenn die Berührung mit Gott in meinem Leben ganz fehlt, dann kann

ich im anderen immer nur den anderen sehen und kann das göttliche Bild in ihm nicht erkennen. Wenn ich aber die Zuwendung zum Nächsten aus meinem Leben ganz weglasse und nur ‚fromm‘ sein möchte, nur meine ‚religiösen Pflichten‘ tun, dann verdorrt auch die Gottesbeziehung. Dann ist sie nur noch ‚korrekt‘, aber ohne Liebe. Nur meine Bereitschaft, auf den Nächsten zuzugehen, ihm Liebe zu erweisen, macht mich auch fürsamsam Gott gegenüber. Nur der Dienst am Nächsten öffnet mir die Augen dafür, was Gott für mich tut und wie er mich liebt“ (18). Auch Vinzenz weiß um die spezifische Gefahr im religiösen Leben, die Liebe zum Nächsten hinten anzustellen. Darum ermutigt er die Schwestern bei einer Konferenz sehr deutlich: „Wenn ihr während der Gebetszeit hört, dass ein Armer eure Hilfe braucht, dann verzichtet auf die innere Befriedigung, die das Gebet verleiht, und verlasst Gott um Gottes willen! Aber tut trotzdem euer Möglichstes, um das Gebet nicht zu versäumen. Denn das Gebet hält die Verbindung mit Gott aufrecht. Und solange diese Verbindung besteht, habt ihr nichts zu befürchten“ (X, 3).

Den hohen Stellenwert der praktizierten Nächstenliebe in der Kirche hebt Benedikt hervor wenn er schreibt: „Der Liebesdienst ist für die Kirche nicht eine Art Wohlfahrtsaktivität, die man auch anderen überlassen könnte, sondern er gehört zu ihrem Wesen, ist unverzichtbarer Wesensausdruck ihrer selbst“ (25a). Die Verkündigung von Gottes Wort, die Feier der Sakramente und der Dienst der Liebe „sind Aufgaben, die sich gegenseitig bedingen und

sich nicht voneinander trennen lassen“ (25a). Dieser enge Zusammenhang der drei kirchlichen Grundaufgaben muss in der konkreten Hilfstätigkeit immer wieder sichtbar werden. So betont auch der heilige Vinzenz: „Es ist schon viel, wenn den Armen in leiblicher Hinsicht geholfen wird. Wie aber unserem Herrn vor allem das ewige Heil der Menschen am Herzen lag, so müssen auch wir darin unsere Hauptsorge sehen“ (I, 439). Und weiter sagt der große Caritas-Heilige: „Wenn also ein Priester sagt, er sei berufen, den Armen das Evangelium zu verkünden, nicht aber, ihre Not zu lindern, er habe nur geistliche, nicht aber materielle Hilfe zu leisten, dann antworte ich: wir haben den Armen auf jede Weise zu helfen“ (XII,73). Was Papst Benedikt in seiner Enzyklika fordert, ist nichts anderes, als ein Verhalten, das dem Evangelium entspricht: „Das Programm des Christen – das Programm des barmherzigen Samariters, das Programm Jesu – ist das ‚sehende Herz‘. Dieses Herz sieht, wo Liebe Not tut und handelt danach“ (31b). Auch Vinzenz kennt den Gedanken des „sehenden Herzens“: „Wie kann man Christ sein und seinen Bruder im Unglück sehen, ohne mit ihm zu weinen und mit ihm zu leiden? Das hieße ohne Liebe sein: das hieße ein Scheinchrist sein (...) Die Liebe öffnet dem einen das Herz des andern und lässt ihn spüren, was der andere empfindet“ (XII, 271). Wie aber kommt man zu einem „sehenden Herzen“? Der Papst nennt als Bedingung für diejenigen, die das Werk der Nächstenliebe in der Kirche tun: Sie „müssen ... zuallererst Menschen sein, die von der Liebe Christi berührt sind, deren

Herz Christus mit seiner Liebe gewonnen und darin die Liebe zum Nächsten geweckt hat. Ihr Leitwort sollte der Satz aus dem Zweiten Korintherbrief sein: ‚Die Liebe Christi drängt uns‘ (5,14)“ (33). Die vom Papst zitierte neutesta-



Foto: photocase.com

mentliche Textstelle bildet ausdrücklich die spirituelle Grundlage der Vincentinerinnen, deren Leitwort eine erweiterte Form des Bibelverses ist: „Die Liebe Christi, des Gekreuzigten, drängt uns.“. Die Parallelität wundert nicht, denn



Vinzenz definiert die kirchliche Caritas in Abgrenzung zu einer bloß weltlichen Sozialarbeit sehr ähnlich, wie es der Papst tut. Bei Vinzenz heißt es: „Caritas ist das Erbarmen Gottes, der sich in der Person Jesu Christi dem Menschen, der arm ist, zuwendet. Wer sich liebend zum Herrn bekennt, wendet sich deshalb wie er in Liebe dem Menschen zu, um ihn aus seinem seelischen und materiellen Elend herauszuführen“ (IX, 591). Papst Benedikt lässt keinen Zweifel daran, dass die christliche Nächstenliebe nur aus einer demütigen Haltung heraus getan werden darf: „Dieses rechte Dienen macht den Helfer demütig. Er setzt sich nicht in eine höhere Position dem anderen gegenüber, wie armselig dessen Situation im Augenblick aus sein mag“ (35). Der Aspekt der Demut war auch Vinzenz immer besonders wichtig. Mehr als einmal betont er gegenüber den Mitgliedern der verschiedenen vinzentinischen Gruppierungen: „Gott bittet jeden einzelnen um den Dienst an den Armen. Sie sind unsere Herren. Deshalb muss man sie mit Milde und Herzlichkeit behandeln“ (IX, 119). Der Papst kommt in seiner Enzyklika auch auf das Verhältnis von christlichem Liebesdienst und gesellschaftlich-politischer Ordnung zu sprechen. Für ihn ist klar: „Liebe – Caritas – wird immer nötig sein, auch in der gerechtesten Gesellschaft. Es gibt keine gerechte Staatsordnung, die dein Dienst der Liebe überflüssig machen könnte. Wer die Liebe abschaffen will, ist dabei, den Menschen als Menschen abzuschaffen. Immer wird es Leid geben, das Tröstung und Hilfe braucht. Immer wird es Einsamkeit geben. Immer wird

es auch die Situationen materieller Not geben, in denen Hilfe im Sinne gelebter Nächstenliebe nötig ist. Der totale Versorgungsstaat, der alles an sich zieht, wird letztlich zu einer bürokratischen Instanz, die das Wesentliche nicht geben kann, das der leidende Mensch – jeder Mensch – braucht: die liebevolle persönliche Zuwendung“ (28b). Diese deutlichen Worte sind eine Absage an jede totalitäre Weltverbesserungs-ideologie. Für uns Christen – und insbesondere für die vinzentinische Familie – bedeuten diese Sätze aber auch eine Ermutigung. Sie zeigen, dass unser Dienst an den Menschen auch in Zukunft gebraucht wird.

Der Papst hat die entscheidenden Aussagen seiner Enzyklika in einem Mariengebete zusammengefasst, das es Wert ist, allgemein bekannt zu werden:

**Heilige Maria, Mutter Gottes,  
du hast der Welt das wahre  
Licht geschenkt, Jesus,  
deinen Sohn – Gottes Sohn.  
Du hast dich ganz dem Ruf  
Gottes überantwortet  
und bist so zum Quell der Güte  
geworden, die aus ihm strömt.  
Zeige uns Jesus. Führe  
uns zu ihm.  
Lehre uns ihn kennen und ihn  
lieben, damit auch wir selbst  
wahrhaft Liebende  
und Quelle lebendigen Wassers  
werden können  
inmitten einer dürstenden Welt.  
(42)**

Hinweis: Die Zahlen in Klammern nach den Papst-Zitaten beziehen sich auf die einzelnen Abschnitte der Enzyklika. Der Text ist entnommen aus den „Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 171“, herausgegeben vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Bonn 2006). Die Zahlen in Klammern nach den Vinzenz-Zitaten beziehen sich auf die Werk-Ausgabe von P. Coste. Die Zitate sind entnommen dem Büchlein: Vinzenz von Paul. Worte des Erbarmens, herausgegeben von Otto Schnelle C.M. (Freiburg 1980).



# Aus der deutschen Provinz Vinzentiner im Trierer Norden

Schon zur Zeit des heiligen Vinzenz gehörte die Pfarrseelsorge zu den Tätigkeiten der Vinzentiner. Das ist bis heute so in der deutschen Provinz geblieben. Nach dem Selbstverständnis unserer Gemeinschaft geht es auch in diesem Arbeitsfeld darum, unseren Leitspruch „Den Armen das Evangelium verkünden“ in die Tat umzusetzen.

Die pastorale Mitarbeit von Vinzentinern im Trierer Norden und in Kürenz hat Tradition: Schon seit vielen Jahren sind Mitbrüder als Aushilfen, Praktikanten oder Diakone in den beiden Pfarreien St. Ambrosius und St. Bonifatius im Einsatz.

Im November 1992 bekam diese Arbeit eine verbindlichere Form als Pater Manfred Heinzen C.M. zum Vikar für die Pfarreiengemeinschaft St. Bonifatius/St. Ambrosius ernannt wurde. Nicht nur durch die räumliche Nähe zum Vincentinum in der Schöndorfer Straße, sondern auch durch die sozialen Verhältnisse im Trierer Norden, schienen die beiden Gemeinden für eine vinzentinisch ausgerichtete Arbeit besonders geeignet zu sein. Zum 1. Januar 2000 wurde

Pater Hans-Georg Radina C.M. zum Kaplan der beiden Pfarreien ernannt. Der 1966 in Lippstadt geborene Vinzentiner war bereits 1991 zur Ausbildung ins Vincentinum nach Trier gekommen und 1999 im Trierer Dom zum Priester geweiht worden. Da der Leiter beider Gemeinden, Pfarrer Alfred Knauf, in Kürenz wohnte, lag für den neuen Kaplan der Schwerpunkt seiner Tätigkeit in St. Ambrosius. Oftmals hat Pater Radina auch den „vinzentinischen Nachwuchs“ (Novizen und Studenten) in die Gemeindearbeit miteinbezogen. Pastor Alfred Knauf hat die pastorale Ausrichtung im Sinne des heiligen Vinzenz immer von ganzem Herzen unterstützt, so dass er 2003 durch den damaligen Generalsuperior der Vinzentiner, Pater Robert Maloney, affiliert wurde, d.h. er wurde der Gemeinschaft als „Ehrenvinzentiner“ verbunden.

Die deutsche Provinz der Vinzentiner hat bereits vor einigen Jahren beschlossen, auch in Zukunft im Bereich Trier-Nord und Kürenz pastoral präsent zu bleiben. Der Trierer Bischof Dr. Reinhard Marx hat diesem Wunsch entsprochen, indem er

nach dem Weggang von Pastor Alfred Knauf im Mai 2006 unseren Mitbrüder Hans-Georg Radina als direkten Nachfolger zum Pfarrer von St. Bonifatius und St. Ambrosius ernannt hat.

So kam es zu einem seltenen Ereignis, das am 20. Mai in St. Ambrosius und am 21. Mai in St. Bonifatius stattfand: Jeweils in einer gemeinsam Feier wurde Pastor Alfred Knauf verabschiedet und Pater Hans-Georg Radina in sein

### Sie interessieren sich für die Vinzentiner?

Unsere Kontaktadresse:  
Pater Hans-Georg Radina C.M.  
Vincentinum  
Schöndorfer Str. 20  
54292 Trier  
(Postfach 38 27; 54228 Trier)

Tel. 0651 / 460 58-21  
Fax 0651 / 460 58-20  
E-Mail: h.radina@gmx.de

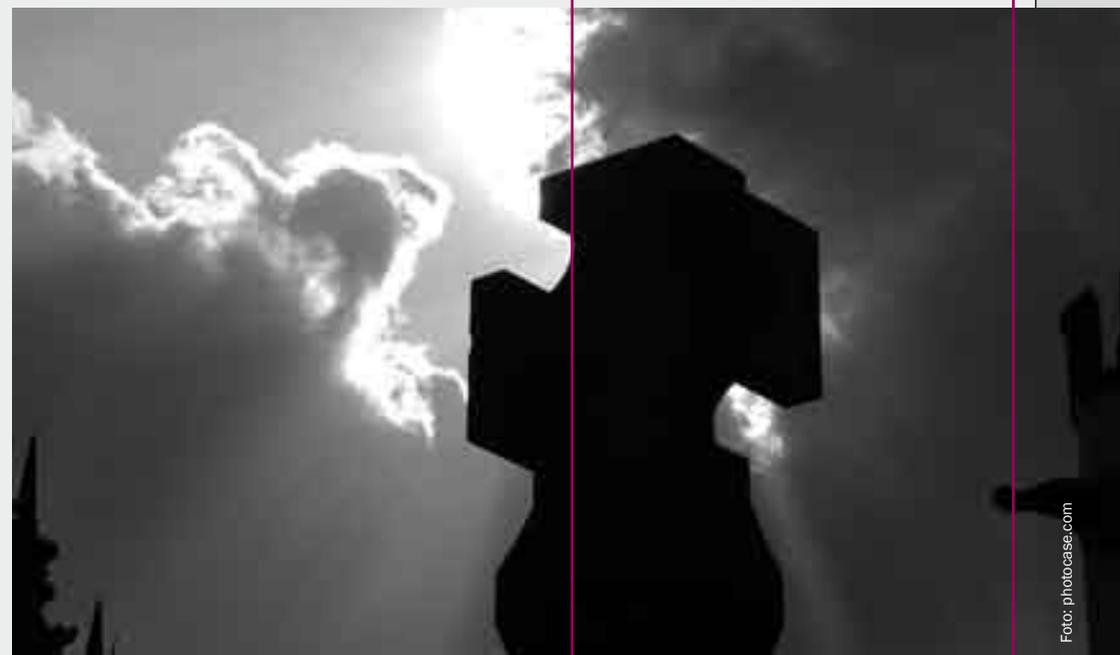


Foto: photocase.com

neues Amt eingeführt. Die Pfarrer-Einführung nahm der Trierer Dechant Josef Mettel vor. Zahlreiche Gläubige, Mitbrüder, Verwandte und Freunde der beiden Geistlichen waren zu diesem Fest gekommen, das nicht nur für die beiden Pfarreien, sondern auch für die Trierer Vinzentiner einen zukunftsweisenden Schritt darstellte.



# Geschichtliches

## Zwei Namen - eine Gemeinschaft

Immer wieder werden wir gefragt, warum es im deutschen Sprachraum zwei Bezeichnungen für die Angehörigen der „Kongregation der Mission“ gibt. Die „Vinzentiner“ werden in Österreich nämlich „Lazaristen“ genannt! Dieser Name geht zurück auf das erste große Mutterhaus unserer Gemeinschaft, „Saint Lazare“ in Paris. 1632 wurde dieses Haus vom hl. Vinzenz und unserer damals noch jungen Genossenschaft bezogen. Es war als Aussätzigenheim gebaut und nach dem von Jesus Christus auferweckten Lazarus (Joh 11) benannt worden. In den folgenden Jahrzehnten wurde es zum Dreh- und Angelpunkt der organisierten Caritas in Paris und ganz Frankreich. Kein Wunder also, dass aus den „Priestern der Mission“ schnell im Volksmund die „Lazaristen“ wurden. Auch als unsere deutsche Provinz vor über 150 Jahren gegründet wurde, trugen die deutschen Mitbrüder diesen Namen. Wann, wo und warum wurde dieser Name in „Vinzentiner“ umgeändert? Eine Antwort darauf findet sich in unserer ehemaligen Provinzzeitschrift „St. Vinzenz“, die im Jahre 1933 (S. 195) folgenden Artikel abdruckte:

Lazaristen – Vinzentiner

Im Anschluss an den Bericht, dass das erste Mutterhaus unserer Genossenschaft in Paris, St. Lazare, woher der missverständliche Name „Lazaristen“ stammt, abgebrochen wird, machte ein guter Freund in der Kölnischen Volkszeitung vor kurzem den Vorschlag, nun auch mit dem Namen „Lazaristen“ zu brechen. Wir sollten uns, meint der Verfasser, „Vinzentiner“ nennen. So heißen die Söhne des hl. Vinzenz im ganzen englischen Sprachgebiet. Auch in Spanien nennen sie sich nach dem hl. Vinzenz von Paul (Paulinos). So nennen sich ja auch andere Ordensleute nach ihrem Stifter: Benediktiner, Dominikaner, Franziskaner. Die Vinzentinerinnen kennt zudem jedermann. Das neue Studienhaus in Trier heißt Vincentinum. So begründet der Verfasser seinen Vorschlag. Wir sind ihm dankbar. Der Name „Lazaristen“ erinnert an Lazarett, Krankenpflege, der Name des hl. Vinzenz ist uns Programm. Daher erlaubt sich die Schriftleitung des „St. Vinzenz“, sich dem Wunsche des genannten Freunden anzuschließen, den Namen „Lazaristen“ der Vergangenheit zu überlassen, wie das ehemalige Mutterhaus, dann Staatsgefängnis, nun der Vergangenheit angehört, und mit dem neu aufblühenden Vincentinum in Trier auch den allen verständlichen Namen „Vinzentiner“ anzunehmen. – Die Schriftleitung.

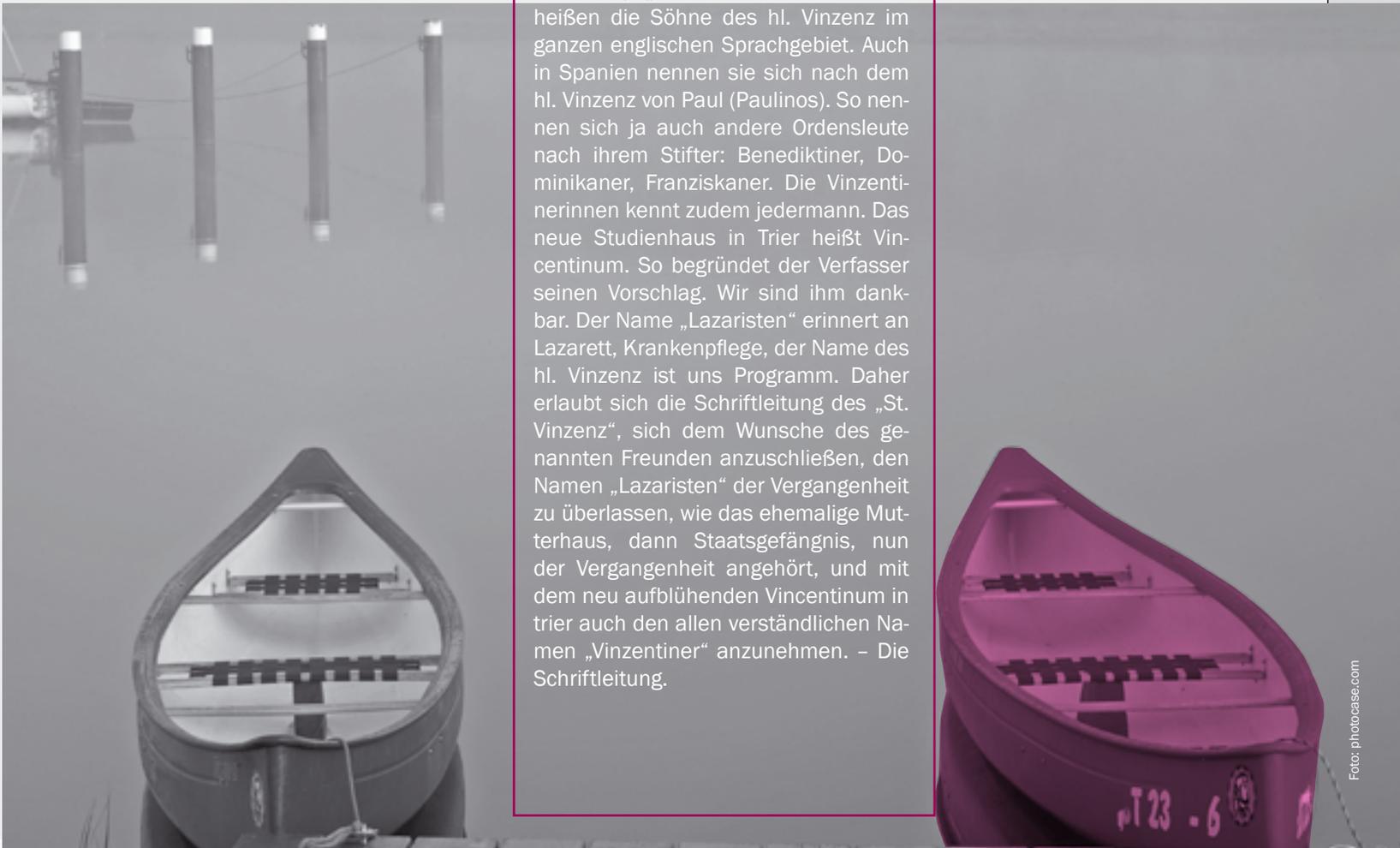


Foto: photocase.com



# Berufungsbiographie

## Vorstellung K.P. Backes



Geboren wurde ich im nördlichen Saarland, wo ich auch die Zeit meiner Kindheit und Jugend verbrachte. Schon sehr früh erfolgte eine religiöse Sozialisation bei mir, da ich in einem religiösen Elternhaus aufwuchs und in meinem Heimatdorf noch sehr gut funktionierende volkkirchliche Strukturen bestanden. So wurde ich wie selbstverständlich nach meiner ersten Hl. Kommunion Messdiener und trat später der Katholischen Jugend bei. Da damals unser Pastor noch jedes Jahr einen Diakon zur Ausbildung von Trier zugewiesen bekam und der sich stets in einem seiner Hauptaufgabenfelder mit der Messdiener- und Jugendarbeit befasste, hatten wir stets einen Ansprechpartner, der die Jugendarbeit „am Laufen“ hielt. Inspiriert durch die Diakone und unseren Pastor reifte so in mir der Wunsch, Priester zu werden. Da ich immer ein „Teamarbeiter“ war, wollte ich stets einer Ordensgemeinschaft beitreten. Nach vielen Gesprächen und Kontakten vor Ort entschied ich mich zunächst dafür, nach dem Abitur in den Dominikanerorden einzu-

treten. Nach dem Noviziat nahm ich dann mein Theologiestudium an der Bonner Universität auf. Vor dem Vordiplom verließ ich den Orden wieder, weil andere Lebensimpulse ans Licht drängten. Den Wunsch, Priester zu werden, gab ich nicht gänzlich auf, er trat aber zunächst einmal in den Hintergrund. Ein neues Berufsziel tat sich mir auf: Der Journalismus. Ich begann folglich zusätzlich mit dem Magisterstudiengang der Politikwissenschaft und arbeitete beim „Bonner General-Anzeiger“ als freier Mitarbeiter in dessen Lokalredaktion. Nach Beendigung meines Theologiestudiums wechselte ich zur Kolpingjugend Diözesanverband Köln als Referent mit dem Arbeitsschwerpunkt Öffentlichkeitsarbeit, um mich danach zum Diözesan-Caritasverband Trier zu verändern, wo ich die Stelle des Auslandshilfe- und Europareferenten begleitete. In all dieser Zeit war mir stets eine gewisse innere Unruhe zu eigen, die es verhinderte, das ich mich beruflich endgültig festlegte. Stets versuchte ich meinen Glauben in meine Berufsfelder mit einzubringen, aber die Resultate be-

friedigten mich einfach nicht. Sollte mein Weg doch als Priester vorgesehen sein? Um mir die innere Zeit und Freiheit einer Antwort zuzugestehen, machte ich beruflich etwas ganz anders, nämlich eine Gärtnerlehre, und blieb bei meiner inneren Suche nach meinem ganz persönlichen Weg nicht untätig. In der Zeit als Caritasreferent suchte ein Vinzentiner aus der Slowakei für sein Nothilfeprojekt in der Ukraine Unterstützung in Trier. Wir

tinern hier in Trier Kontakt auf. Über ein Jahr hielten die Begegnungen an, ehe ich seit September 2005 im Vincentinum lebe. Zuerst als Gast, dann als Postulant und jetzt als Novize. Ich darf sagen, dass ich hier eine neue Heimat gefunden habe. Und, da bin ich mir ziemlich sicher, nicht ohne die vielfältigen Vorerfahrungen, die ich in meinem Leben gesammelt habe.



Foto: photocase.com

hatten zweimal persönlichen, mich beeindruckenden Kontakt und ab da waren mir die Vinzentiner ein Begriff. Bei meiner Suche auf meinem neuen, geistlichen Weg nahm ich später folglich auch mit den Vinzen-

K.P. Backes



# Cafe der Begegnung

Am 04. Oktober 2005 begann ich mein einjähriges Pastoralpraktikum im Krankenhaus "Mutterhaus der Borromäerinnen" in Trier. Ich hatte dort die Möglichkeit, in einem Team von 7 Seelsorgern, 1 Ordensschwester, 2 Benediktiner, 1 Weltpriester und drei Pastoralreferentinnen, mitzuarbeiten und Erfahrungen in der Betreuung von kranken und sterbenden Menschen und deren Angehörigen zu sammeln. Während dieses Jahres sollte ich jedoch auch ein selbstständiges Projekt im Krankenhaus durchführen und leiten. Mit dem Leiter der Abteilung Krankenhauseelsorge entschied ich mich für ein Angebot auf einer onkologischen Station. Es sollte ein niederschwelliges Angebot für die Patienten und ihre Angehörigen sein. So war die Idee geboren ein "Cafe der Begegnung" einzurichten. Für die meisten Patienten stellt das Krankenhaus eine bedrohliche und neue Welt dar, in denen ihnen viel von ihrer Privatsphäre genommen wird. Der persönliche Bereich wird auf ein Minimum reduziert. Die Situation wird dadurch erschwert, dass die Situation im Krankenhaus geprägt ist von einem großen zeitlichen Druck, was zur Folge hat, dass Untersuchungen, Besprechungen und Entscheidungen sehr schnell aufeinander folgen. In diesen Situationen haben die Patienten oft das Gefühl von einer Welle überrollt zu werden. Wenn dann in einer solchen Situation ein Mitarbeiter oder eine Mitarbeiterin der Krankenhauseelsorge auf die Patienten zukommt und ihnen ein Gesprächsangebot macht, ist das oftmals mit der Ablehnung der Patienten verbunden. Sie fühlen sich in diesem Moment überfordert und wollen meistens nicht noch einen Fremden in ihr Leben schauen lassen. Zusätzlich ist es für viele Menschen nicht mehr üblich, mit einem Priester oder sonstigen pastoralen Mitarbeitern zu

sprechen und sich ihnen anzuvertrauen. Wenn man auch nicht sagen kann, dass die Situation von Misstrauen gegenüber der Seelsorge im Krankenhaus geprägt ist, so erfordern die soziokulturellen Umstände unserer Zeit doch ihren Tribut. Dies bedeutet, dass viele Patienten erst einmal vorsichtig misstrauisch sind. Das "Cafe der Begegnung" bot nun eine Möglichkeit, diesen Rahmen zu sprengen und die Kontaktaufnahme zwischen Patienten und den Mitarbeitern der Seelsorge wesentlich zu erleichtern. Ein regelmäßig stattfindendes Treffen mit verschiedenen Patienten und Mitarbeitern des Krankenhauses, das jedoch völlig unverbindlich ist und zu dem jederzeit die Möglichkeit bietet wieder zu gehen ist dafür der ideale Rahmen. Seit 2005 gibt es im Krankenhaus der Borromäerinnen den freiwilligen Besuchsdienst der "Grünen Damen und Herren". Diese Männer und Frauen kommen einmal in der Woche für 2 Stunden ins Krankenhaus und bieten den Patienten die Möglichkeit, kleinere Besorgungen zu erledigen oder einfach nur die Möglichkeit eines Gespräches. Für den logistischen Ablauf des Cafe's zu unterstützen konnte ich zunächst zwei Frauen gewinnen. Sie gingen durch die Zimmer und luden die Patienten für's Cafe ein und halfen ihnen, wenn nötig, dorthin zu kommen. Während eines Jahres kamen ein weiterer Herr und eine Frau dazu, was sich als große Entlastung für die ehrenamtlich arbeitenden Mitarbeiter erwies, weil für sie das "Cafe der Begegnung" einen zusätzlichen Termin zu ihrem Dienst darstellte. Die Resonanz auf das Angebot war von Anfang an sehr unterschiedlich und wir mußten uns immer wieder ins Gedächtnis rufen, dass es hier nicht um die Menge der Patienten ging, und eben diese Patienten zeigten uns immer

wieder, das dies so wahr. Es zeigte sich immer wieder wie wichtig und angenehm es für die Patienten war, dass dieses Cafe, wenn auch nur in sehr bescheidenen Maßen, ein Stück Alltag und Normalität in das oft nicht schöne Gesicht einer onkologischen Station brachten. Die Patienten hatten die Möglichkeit miteinander zu reden, sich über ihre Erfahrung mit Ärzten, Krankenhäusern und Behandlungsformen auszutauschen. Als weitaus wichtiger erwies sich jedoch die Tatsache, dass die Patienten Gespräche führen konnten, die sich einmal nicht um ihre Erkrankung drehten. So konnten wir mit viel Freude erleben, dass es Patienten gab, die jedesmal kamen, wenn sie im Haus waren, auch wenn sie auf einer anderen Station lagen. Für mich als Mitarbeiter der Krankenhauseelsorge war die Gesprächssituation viel einfacher als im normalen Ablauf auf den verschiedenen Stationen. Die Patienten waren alle sehr positiv überrascht von der Einrichtung des "Cafe's der Begegnung" und dass es von der Krankenhauseelsorge in Zusammenarbeit mit den "Grünen Damen und Herren" durchgeführt wurde. So wurde eine Situation geschaffen, die bei den Patienten den Eindruck hervorrief: Hier kann ich etwas erzählen, muss es aber nicht. Eine weitere Möglichkeit war diese, mir im Verlauf des Cafe's zu sagen, ich solle doch bitte einmal zu einem Gespräch vorbeikommen oder es wurde ein Termin in den Räumen der Krankenhauseelsorge vereinbart. Des weitern wurde auch der Kontakt in den Zimmern wesentlich vereinfacht, wenn dort ein Patient, eine Patientin lag, die das "Cafe der Begegnung" kannte. So entstand auch für die noch fremden Patienten ein vertrauter Eindruck, weil sie so erleben konnten, dass der Kontakt zur Krankenhauseelsorge etwas völlig normales war und nicht mit irgendwelchen Zwängen oder Fragen der religiösen Sozialisation zu tun hatte. Auch für die Angehörigen bot das "Cafe der Begegnung" oftmals eine Möglichkeit zu verschlafen. Gerade in Situationen wo Patienten besonders viel Zuwendung und Pflege brau-

chen war es für sie wichtig einmal ein paar Augenblicke das Zimmer zu verlassen und durchzuatmen. Hier bot das "Cafe der Begegnung" eine Möglichkeit Hilfe anzubieten und so die oft schwierigen und belastenden Eindrücke am Bett von kranken oder sterbenden Angehörigen zu verarbeiten. So konnten wir nach einem Jahr zusammen mit der Stationsleitung sagen, dass sich das Projekt bewährt hatte. Ein weiterer wichtiger Aspekt war die Zusammenarbeit mit dem freiwilligen Besuchsdienst der "Grünen Damen und Herren". Diese waren bei jedem Cafe das stattgefunden hat einigermaßen Hilfe und sie konnten mit ihrer Lebenserfahrung aber vor allem mit der Fähigkeit zuzuhören einen sehr wichtigen Beitrag zum Gelingen des Projektes leisten. So waren die "Grünen Damen und Herren" die mit mir zusammengearbeitet hatten dann auch bereit, das "Cafe der Begegnung" weiterzuführen, selbstverständlich in Zusammenarbeit und mit Unterstützung der Krankenhauseelsorge. Rückblickend kann ich sagen, dass ich an diesem Beispiel gelernt habe, wie wichtig es in der Seelsorge ist, Angebote zu schaffen, die keine großen Eingangsschwellen haben. Gerade in der heutigen Zeit ist das für viele Menschen eine Grundvoraussetzung um am Leben der Kirche teilzunehmen. Es darf auf keinen Fall der Eindruck entstehen: "Nur für Mitglieder und Kenner". Ein weiteres ist mir aufgefallen: Der größte und kostbarste Schatz pastoraler Mitarbeiter ist es, Zeit für andere Menschen zu haben. Nicht, weil man etwas von Ihnen will oder etwas an ihnen verdienen will, sondern, weil es hier um denn Menschen geht. Und um es abschließen mit den Worten des heiligen Vinzenz von Paul zu sagen: "In jedem Paar Augen schaut uns Christus an" und für diese Erfahrung in der Krankenhauseelsorge bin ich zutiefst dankbar. Andreas Müller, C.M.



# Sonstiges

## Wie einem der Schnabel gewachsen ist...

Der Trierer Mundart-Dichter Werner Becker hat in den vergangenen Jahren immer wieder heiter-besinnliche Verse im Trierer Dialekt herausgegeben, die auf humorvolle Weise das Trierer Gemüt charakterisieren. In einem seiner Gedichte geht es um einen Vinzentiner-Pater, Innozenz, der als Beichtvater am Trierer Dom wirkt. Einen solchen Pater Innozenz hat es zwar nie gegeben, vielleicht aber lebt in dem Gedicht die Erinnerung an unseren Mitbruder Jakob Brendt (1885 – 1965) weiter, der tatsächlich ab 1948 als Beichtvater am Dom tätig war.

Zuerst der Originaltext:

### Wie dau mir – su eich dir

De greise Pader Innozenz  
gaof einst vo' seiner Eminez,  
Erzabt Jodokus-Wenzeslaus  
vom Vinzentiner-Ordenshaus,  
off Abruf aon d'n Dum verliehnt –  
wu hän als Aushölfskraft bedient  
die Sünder beiderlei Geschlechts  
öm letzde Beichtstuhl hönne' rechts.

Schon hat sich nao der ersder Woch'  
in Windeseile rondgespröch  
- suwohl bei Grußen als och Pänz -  
dat den Hochwürden Innozenz  
baal fast su gut wie neist mieh heert –  
wudorch sein Kundschaft sich vermehrt,  
dennn als et schwersde aon d'r Beicht  
fällt dat Bekenntnis kaanem leicht.  
All Bieses, wat m'r hat gedaon,  
möt mea culpa vor-ze-traon

Trierer Dom



- o wär et och dem feinsden Här -  
öß maast en onbequem Affär'.

Die ließ´ sich – dank dem Ohreleiden  
vom gude Pader nun vermeiden...

Droff sät de Schnöffler's Dagobert  
zu seinem Freund, Neidwoorzel's Gerd:  
Eich gieh' wei beichden – michts'de möt?  
Dän Innozenz verstieht ons nöt –  
komm, stell dich nöt su ängstlich aon,  
de muß jao nur Rhabarber saon.

Nu waor dat ön d'r Fasdenzeit  
o graoden off d'r rechten Seit  
hat messerschaf de Wönd gepöff  
vom Dumstaan böß ön't Möddelschöff.

Drom hat e jüngere Kaplaon  
dem Vinzentiner vorgeschlaon:  
Konfrater – hört, mit tausche jetz  
bei lao dem Weder maol ons Plätz –  
eich wechseln straks nao rechts eriewer  
on Ihr sötzt links, graod gejeniewer –  
hei zieht et nämlich möt Gewalt  
on euch gött driewen half su kalt.

Gesaot, gedaon – se haon't gemaach –  
dao kömmt och gleich – aom selwen Daag –  
Neidwoorzel's Gerd zum Beichtstuhl rönng  
o psalmodeert möt frechem Sönn:  
Halaudi, viderallala –  
taram-taram-taramtata!

Dat heert möt schmunzeln de Kaplaon,  
om nao'er läng'rer Paus' ze saon:  
Tirimtiti, tirimtiti –  
den Daawen huggt heit vis-á-vis!



**Hochdeutsche Übersetzung:**

Wie du mir – so ich dir.

Der greise Pater Innozenz,  
wurde einst von seiner Eminenz  
Erzabt Jodokus-Wenzeslaus  
vom Vinzentiner-Ordenshaus,  
auf Abruf an den Dom verliehn,  
wo er als Aushilfskraft bedient  
die Sünder beiderlei Geschlechts,  
am letzten Beichtstuhl hinten rechts.

Schon hat sich nach der ersten Woche  
in Windeseile rundgesprochen  
- sowohl bei Großen als auch bei Kindern -  
dass der Hochwürden Innozenz  
bald fast so gut wie nichts mehr hört –  
wodurch seine Kundschaft sich vermehrt,  
dann als das Schwerste an der Beichte  
fällt das Bekenntnis keinem leicht.

All das Böse, das man hat getan,  
mit „mea culpa“ (= „meine Schuld“) vorzutragen –  
und wär' es auch der feinste Priester –  
ist meistens eine unbequeme Sache.

Die ließ sich – dank dem Ohrenleiden  
vom guten Pater nun vermeiden.

Daraufhin sagt der Schnüfflers Dagobert  
zu seinem Freund, Neidwurzels Gerd:  
Ich gehe beichten – machst du mit?  
Der Innozenz versteht uns nicht –  
komm, stell dich nicht so ängstlich an,  
du musst ja nur „Rhabarber“ sagen.

Nun war das in der Fastenzeit  
und gerade auf der rechten Seit'  
hat messerscharf der Wind gepfiffen  
vom Domstein (= Säule, die am Eingang des  
Trierer Domes liegt) bis ins Mittelschiff.

Darum hat ein jüngerer Kaplan  
dem Vinzentiner vorgeschlagen:  
Konfrater (= Mitbruder), hört, wir tauschen jetzt  
bei diesem Wetter mal unsere Plätze –  
ich wechsele stracks nach rechts hinüber  
und ihr sitzt links, gleich gegenüber –  
hier zieht es nämlich mit Gewalt  
und Euch wird es drüben nur halb so kalt.

Gesagt, getan – sie haben's gemacht –  
da kommt auch gleich – am selben Tag –  
Neidwurzels Gerd zum Beichtstuhl rein  
und psalmodiert mit frechem Sinn:  
Halaudi, viderallala –  
taram-taram-taramtata!

Das hört mit Schmunzeln der Kaplan,  
um nach einer längeren Pause zu sagen:  
Tirimtiti, tirimtiti,  
der Taube sitzt heut' vis-à-vis!

Die Verse sind entnommen aus dem Buch:  
*„Wie aanem de Schnaowel wächst“* von Werner Becker,  
herausgegeben von der KG Heuschreck, Trier 1989.

## Neues aus der Bücherecke

**Reinhard Abeln / Anton Kner: Vierzehn Säulen hat die Liebe. Von den Werken der Barmherzigkeit, Limburg – Kevelaer 2002 (Topos-Taschenbuch Band 424). Preis: 7,90 € (Stand Nov. 2006)**

In dem lesenswerten Büchlein, das bereits vor vier Jahren erschienen ist, geht es um die sieben leiblichen und die sieben geistigen Werke der Barmherzigkeit, die von den Autoren als die „vierzehn Säulen der Liebe“ bezeichnet werden. Bibeltexte, Gebete, Geschichten und

Zitate zum Thema werden jeweils von den eigenen Überlegungen der Autoren ergänzt. Die Texte eignen sich hervorragend zur persönlichen Meditation; sie sind aber auch eine Fundgrube für Gesprächsrunden, Predigten, Vorträge und für die Unterrichtsvorbereitung. Das Buch lädt den Leser ein, entsprechend der vinzentinischen Spiritualität im Alltag hellhörig zu werden für die Hilfsbedürftigkeit der Mitmenschen und die Gelegenheit für Taten der Liebe nicht zu übersehen.

# Messbund der Vinzentiner

## Was ist das?

Jesus Christus hat seinen Jüngern versprochen: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ Diese Zusage Jesu erfüllt sich in jeder heiligen Messe. In seinem Wort und unter den Zeichen von Brot und Wein ist er gegenwärtig. Deshalb bringen die Gläubigen in der Eucharistiefeier ihre Sorgen und Anliegen vor den Herrn. Eine besondere Form, dies gemeinschaftlich zu tun, ist der Messbund.

Immer dann, wenn wir Vinzentiner die Messe feiern, nehmen wir alle, die sich unserer Gebetsgemeinschaft angeschlossen haben, mit hinein in das große Geheimnis des Todes und der Auferstehung Jesu. Weil Jesus selbst gelitten hat, vertrauen wir Christen darauf, dass er uns in den Schwierigkeiten unseres Lebens nicht alleine lässt. Weil er den Tod überwunden hat, erhoffen wir von ihm neue Kraft für unseren Alltag. Außerdem erbitten wir seinen Beistand für unsere Familien und Freunde, für Lebende und Verstorbene.

Das Gebet füreinander zeigt sich besonders, wenn täglich eine Messfeier von einem deutschen Vinzentiner in den Anliegen der Messbund-Mitglieder gefeiert wird.

Als Mitglied des Messbundes werden Sie mitgetragen vom Gebet vieler anderer Menschen. Das ist gut zu wissen, vor allem in den Zeiten, wo vielleicht das eigene Beten schwer fällt. Außerdem haben Sie die Gewissheit, dass auch nach Ihrem Tod am Altar an Sie gedacht wird.

## Wie werde ich Mitglied im Messbund der Vinzentiner?

Dem Messbund der Vinzentiner können Sie jederzeit persönlich beitreten. Man kann aber auch andere Lebende oder Verstorbene darin aufnehmen lassen. Bitte füllen Sie die untenstehende Postkarte aus und senden Sie uns diese zu. Bei der Aufnahme erbitten wir eine einmalige Spende von mindestens 10 Euro. Ihre Gabe kommt unserer Priesterausbildung in Deutschland und der Mission in Übersee zu Gute. Als Zeichen der Zugehörigkeit zu unserer Gebetsgemeinschaft senden wir Ihnen ein Aufnahme-Bildchen. Einmal im Jahr erhalten Sie außerdem kostenlos unser Jahresheft „Die Vinzentiner“, in dem Sie Informationen über unsere Gemeinschaft und unsere Tätigkeiten finden.

Schicken Sie einfach nebenstehenden Coupon ausgefüllt an:

**Provinzialat der Vinzentiner | Postfach 3827 | 54228 Trier**



**Jesus Christus spricht:**

*„Alles, was zwei von euch auf Erden gemeinsam erbitten, werden sie von meinem himmlischen Vater erhalten. Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“*

(Matthäusevangelium, Kapitel 18, Verse 19-20)

In den Vinzentiner-Messbund sollen aufgenommen werden:

Lebende:

---



---



---

Verstorbene:

---



---



---

Meine Messbund-Spende habe ich am \_\_\_\_\_ überwiesen auf das Konto: Pax-Bank-Trier | BLZ 370 601 93 | Kto. 301 077 507 7

werde ich nach Erhalt des Messbund-Aufnahme-Bildchen überweisen.

Vinzenz von Paul Gymnasium  
Niederprüm

An die  
Eltern unserer Schülerinnen und Schüler,  
die ehemaligen Schülerinnen und Schüler,  
an das Kollegium und alle, denen unsere Schule am Herzen liegt.

Seit Oktober 2004 gibt es am Vinzenz-von-Paul-Gymnasium in Niederprüm einen Förderverein. In § 2 der Satzung heißt es: „Zweck des Vereines ist es, das Vinzenz von Paul Gymnasium in Niederprüm bei der Erfüllung seiner erzieherischen und Bildungsaufgaben ideell und materiell zu unterstützen. Er nimmt sich darüber hinaus der Kontaktpflege zu seinen Mitgliedern und den ehemaligen Schülerinnen und Schülern des Gymnasiums an.“

Die vom Vereinsgesetz geforderten Ämter haben folgende Damen und Herrn inne:

1.Vorsitzender: Herr Küser, Bleialf  
2.Vorsitzender: Frau Schufen, Ormont  
Kassenwart: Frau Jakobs-Mayer, Schönecken  
Schriftführer: Frau Schmitz, Schoßheck

Kraft Amtes gehören dem Vorstand des weiteren an: der / die Schulleiterbeiratsvorsitzende sowie der Schulleiter.

Der Mindestbeitrag wurde von der Mitgliederversammlung auf EUR 12,- pro Jahr festgesetzt.

Wir bitten Sie herzlich, diesen geringen Betrag (EUR 1,00 pro Monat) nicht zu scheuen und durch ihren Beitritt zum Förderverein die erfolgreiche Arbeit des Vereins für das Vinzenz von Paul Gymnasium und seine Schülerinnen und Schüler zu ermöglichen.

Wir sind sicher, dass Sie unser vorgetragenes Anliegen wohlwollend aufnehmen werden, und würden uns freuen, wenn sie Mitglied im „Verein der Freunde und Förderer des Vinzenz von Paul Gymnasiums in Niederprüm“ werden würden.

Hans-Peter Küster (1. Vorsitzender) Anita Schufen (2. Vorsitzende)

Bankverbindung: KSK Bitburg-Prüm, BLZ 58650030, Konto-Nr.: 8000747  
E-mail: Vinzentiner.NP@t-online.de

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt  
zum Verein der Freunde und Förderer  
des Vinzenz-von.PaulGymnasium in Niederprüm e. V.

Unser Kind besucht zur Zeit die Klasse .....  
des Vinzenz-von-Paul-Gymnasiums.

Name: ..... Vorname: .....

Straße: ..... Wohnort: .....

E-Mail Adresse: .....

## Einzugsermächtigung

Hiermit ermächtige ich den Verein, den zu entrichtenden Jahresbeitrag  
in Höhe von ..... Euro (bitte Betrag einsetzen)  
jährlich zu Lasten meines Kontos einzuziehen.

Konto-Nr.: ..... Bankinstitut: .....

Bankleitzahl: .....

Datum und Unterschrift \_\_\_\_\_



www.modelldesign-trier.de

